Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich sonntags, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3304. Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Reklamezeile entgegen. Zuschriften und Anfragen sind stets an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 54. [56. Jahrgang.] Sonnabend den 24. Februar 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 54.

Berlin, den 23. Februar.

Der Krieg.

Die „Möwe II" an der Arbeit.

Kopenhagen, 22. Februar. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Puyme" heißt, jetzt, wie „Politiken" meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte „Puyme" nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den dänischen Dampfer „Hammershus" auf, der mit einer deutschen Prisenbesatzung bemannt wurde, am 22. Januar in Rio de Janeiro einlief und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von ihnen nahm er Lebensmittel und auch, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte, jedoch von einer Wache bei Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schüsse gezwungen wurde, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puyme". Wo sie sich jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, einige der von der „Puyme" aufgebrachten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. Elf englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Puyme". Die Zahl der von der „Puyme" versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der versenkten und aufgebrachten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollar angegeben. Jedoch wird diese Zahl sicher zu niedrig angeschlagen. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puyme" zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lanfing erklärte, daß die „Puyme" ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gesetzen der Seekriegführung unterworfen sei, die vorschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Versenkung dürfe jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. Der Kommandant der „Puyme" soll dem Kapitän eines aufgebrachten Schiffes erklärt haben, er habe Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzubringen oder zu versenken.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Versenkt.

London, 22. Februar. Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Perseus" (6728 t) versenkt wurde. Das Fischerfahrzeug „K. L. M." wurde versenkt. Der schwedische Dampfer „Skogland" und die Goelette „Teewyn" sind versenkt worden.

Bern, 22. Februar. Aus einem Tagesbefehl des französischen Marineministeriums geht hervor, daß das französische Schiff „Algerie" versenkt worden ist.

(Es gibt drei französische Schiffe dieses Namens von 4035 t, 3386 t und 2491 t.)

Unruhe in England.

Bern, 22. Februar. Bezeichnend für die immer stärker werdende Unruhe in England über die Folgen des U-Bootkrieges ist eine Korrespondenz des Londoner Mitarbeiters des „Messaggero", worin es heißt, wenn morgen, um etwas Unwahrscheinliches anzunehmen, die deutsche Blockade gegen England so vollständig und wirkungsvoll werden sollte, wie die Englands gegen Deutschland, so würde sich England in einer viel schwierigeren Lage befinden als Deutschland, weil die Lebensmittelerzeugung in England unendlich viel geringer als in Deutschland ist. Um ungünstige Folgerungen aus dieser Feststellung zu vertüten, sieht sich der Londoner Mitarbeiter des „Messaggero" zu dem Geständnis genötigt, die englische Blockade habe das erhoffte Ziel nicht erreicht, Deutschland aber, das noch immer die mächtigsten Heere aufstellen und unterhalten könne, dürfe nicht hoffen, in den zu der Entscheidung notwendigen wenigen Monaten das zu erreichen, was England in 30 Monaten seiner ungleich wirksameren Blockade nicht habe erzielen können.

Mittelbare Wirkungen.

Bern, 22. Februar. „Journal des Débats" meldet aus Barcelona, daß die Compagnie Transméditerranéenne, welche 55 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schiffahrt nach dem Ausland einzustellen und die ganze Handelsflotte in Barcelona und Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer „Antonio Forrer", der nach Cette abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Valencia zu bleiben.

Genf, 22. Februar. Genfer Vertreter großer Versicherungsgesellschaften, die mit europäischen neutralen Staaten und auch mit russischen Versicherungsgesellschaften in engem Zusammenhang stehen, berichten, daß im Laufe der letzten Woche die neutralen Schiffe die Häfen nicht verließen, da die Besatzungen sich weigerten, an Bord zu gehen. Im Laufe der letzten Woche wurden außerdem von Seeversicherungsgesellschaften nicht nur in Genf, sondern auch im Auslande nach bei den Genfer Vertretern eingelaufenen eingehenden Berichten keinerlei Seeversicherungen abgeschlossen.

Aus Norwegen.

Christiania, 22. Februar. Bei der heutigen Debatte über die Thronrede sagte der Präsident des Storthings, Mowinckel, er habe gemeint und meine noch, daß die norwegische U-Bootverordnung niemals hätte erlassen werden sollen, da er ihre innere Notwendigkeit nicht einsehen könne. Indessen sei der Konflikt mit Deutschland durch freundschaftliche Verhandlung beigelegt worden. Wenigstens Rücksicht habe Großbritannien gezeigt, das durch die völkerrechtswidrige Sperrung der norwegischen Zufuhr elektrotyptischen Kupfers aus dem neutralen Amerika das Kiesabkommen erzwungen habe, das den Anlaß zu dem englischen Kohlenverbot gegeben habe, eine „Strafe" für unser „Verbrechen", die unbillig genug sei, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die unschätzbaren Dienste, die die norwegische Handelsflotte England leiste.

Christiania, 22. Februar. „Dagbladet" schreibt, die Drückenden, vom norwegischen Standpunkt aus unbilligen englischen Bedingungen für Lieferung von Bunkerkohle müßten unser bis dahin unschätzbaren Dienste, die die Flieger Feststellungen in dieser Hinsicht gemacht haben müssen. Beide Parteien haben zweifellos die bedrohten Punkte verstärkt und die taktischen Reserven herangezogen.

Der deutsche Angriff in der Champagne ebenso wie der englische an der Ancre scheint jedoch nur „Frontverbesserungen" im Auge gehabt zu haben. Der letztere fällt aber mit den englischen Offensivplänen an der Somme gut zusammen, während der deutsche Vorstoß in der Champagne noch als Ersatzoperation angesehen wird. Möglicherweise sollte er aber eine vorbeugende Maßnahme sein. Die Engländer schienen jetzt auch die Front südlich der Somme übernommen zu haben. Eine große Sommeschlacht würde also lediglich zwischen englischen und deutschen Soldaten zum Austrag kommen. Die Frage ist dann: Wo werden die Franzosen ihren Angriff einsetzen? Man denkt hier zunächst an die Champagne, wo Joffre schon zweimal vergebliche große Durchbruchsversuche, die bedeutende Opfer forderten, unternahm. Aber die Champagne hat ihre strategische Bedeutung immer noch, da ein Durchbruch hier weittragende Folgen haben könnte. Es ist deshalb verständlich, daß auch der neue französische Oberstkommandierende an diese Stelle denkt; vielleicht war der deutsche Vorstoß darauf berechnet, einen möglichen französischen Angriff zu schwächen.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. Februar. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 22. Februar.

Mazedonische Front: Ziemlich schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Eine englische Abteilung von etwa 100 Mann, der es gelungen war, sich in der vergangenen Nacht den Drahtverhauen bei Matchukovo zu nähern, wurde zerstreut. In einem Bombengefecht wurde der die Abteilung führende Offizier verwundet und gefangen genommen.

Rumänische Front: Bei Jaccea Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Donauufern.

Die Türkei im Kriege.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 22. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 22. Februar.

Tigrisfront: Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer.

Kaukasusfront: An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. Der Angriffsversuch einer feindlichen Erkundungsabteilung gegen einen einzelnen Punkt scheiterte. Ein feindliches Torpedoboot, das gegen unsere Truppen das Feuer eröffnete, zog sich infolge des von unserer Artillerie erwiderten Feuers, das das Torpedoboot voll traf, zurück.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Englands Piratentum.

Haag, 22. Februar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 21. Februar abends schreibt unter der Ueberschrift „Noch weitere englische Anfinnen":

England will uns zwingen, unsere Landbauernhäute im Betrage von vier Millionen Gulden ihm gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Da aber dieses englische Wertpapier hier in Holland nicht unterzubringen ist und man hier auch keine Neigung verspürt, den an England gewährten Kredit noch weiter auflaufen zu lassen, wird holländischerseits für die Zukunft Bezahlung in bar verlangt, die England nicht geben will. Eine zweite englische Zumutung bestht in der Forderung, daß wir (Holländer) unsere landwirtschaftlichen Produkte und Margarine, also Konterbande, auf niederländischen Schiffen nach England bringen. Wie muß man die Handlungsweise Englands nennen, das ohne einen Schein des Rechts ein anderes Land zu zwingen trachtet, es zum Schlachtopfer des mitleidslosen Tauchbootkrieges zu machen. In englischen Häfen werden jetzt zwanzig niederländische Schiffe zum Verbleiben gezwungen. Um diese Schiffe zurückzuerhalten, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller — und Lebensgefahr besteht. Unwillkürlich gehen unsere Gedanken zu den Praktiken der früheren Mächten zurück, die Schiffe auf See aufbrachten und dann ein Lösegeld verlangten. Dazu entzückt gerade die heute eintreffende „Times" — so endet ironisch das holländische Blatt — einen Aufsatz „Neues Piratentum", womit allerdings die englische Zeitung den deutschen Tauchbootkrieg meint.

England braucht den Sieg.

Im Leitartikel der „Morning Post" vom 12. 2. heißt es unter anderem:

Die Jahrhundertfeier von Abraham Lincolns Geburtstag erinnert an den Kampf dieses großen Mannes für die Freiheit. Als er zum vorzeitigen Frieden gedrängt werden sollte, sagte er: Es geht um eine Entscheidung, die nur durch Krieg und Sieg herbeigeführt werden kann. So steht es auch jetzt, auch dieser Krieg muß bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Die Deutschen bringen die größten nationalen Opfer. Sie fordern von ihrem Volk den letzten Mann und den letzten Pfennig. In alledem muß sich der Brite dem Deutschen überlegen zeigen. Es handelt sich um unser Dasein als Nation. Mit einem unbesiegten Deutschland können wir keinen Frieden schließen, denn seine Stellung als Sieger, seine Hilfsquellen und sein Prestige würden es gegen jede künftige europäische Kombination unverwundbar machen.

Es besteht die Gefahr einer Erschöpfung unserer Hilfsquellen durch die fortwährenden Versuche, und der deutschen Flut entgegenzustemmen, ohne sie ganz zurückdrängen zu können. Um letzteres zu erreichen, brauchen wir Rekruten. Unglücklicherweise macht uns unser schlechtes Wirtschaftssystem die Rekrutierung ganz besonders schwer. Wir dürfen es nicht wagen, unsere bis zum äußersten verringerte landwirtschaftliche Bevölkerung noch weiter herauszuziehen. Unsere frühere Vernachlässigung der Landwirtschaft rächt sich. Mr. Neville Chamberlain muß mit Zwangsbefugnissen ausgestattet werden, denn es gibt noch Arbeiter genug. Die Vorrechte der Gewerkschaften müssen durch Kündigung der Abmachungen mit der Regierung aufhören, und die Iren müssen zum Heeresdienst herangezogen werden.

Wie England deutschen Edelmut erwidert.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß die deutsche Regierung einem kriegsgefangenen englischen Offizier auf seine Bitte gestattet habe, zum Besuch seiner sterbenskranken Mutter auf zwei Wochen nach England zu reisen. So sei es ihm ermöglicht worden, noch am Sterbebette seiner Mutter zu weilen und ihr die Augen zuzudrücken. Der Offizier habe sodann versucht, der Oeffentlichkeit durch die englische Presse von diesem Akt deutscher Menschenliebe Kenntnis zu geben, die Bekanntgabe sei aber seitens der Presse abgelehnt worden. Eine Anfrage im Parlament habe dann der Minister des Innern dahin beantwortet, daß er der Presse in der Sache keine Vorschriften gemacht habe.

Immerhin entsprach das Verhalten der Presse offenbar der Zustimmung der englischen Regierung, wie folgendes englische Gegenstück zu der ritterlichen deutschen Handlungsweise lehrt:

Die Mutter eines in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Vizewachtmeisters der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war unheilbar erkrankt und äußerte den Wunsch, ihren Sohn noch einmal zu sehen. Das auf diplomatischem Wege der englischen Regierung übermittelte Gesuch um einen kurzen Urlaub ist indes von dieser abschlägig beschieden worden mit der Begründung, daß der Vizewachtmeister sich noch im dienstpflichtigen Alter befinde und als Soldat gefangengenommen worden sei.

England hatte also keine Neigung, sich für den Akt deutscher Ritterlichkeit durch eine gleiche Handlung erkenntlich zu zeigen. Oder war der gefangene englische Offizier vielleicht nicht dienstpflichtig? Ist er vielleicht nicht als Soldat gefangengenommen worden?

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 23. Februar 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig; an einzelnen Stellen der Artois- und Sommefront, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Smorgon, westlich von Luzk sowie zwischen Zlota Lipa und Narajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst.

Bei Zwyzyn, östlich von Zloczow, drangen unsere Stoßtrupps in die russische Stellung und kehrten nach Sprengung von 4 Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offizieren, und 2 Maschinengewehren zurück.

Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Nichts Besonderes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Serethniederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Opfer Frankreichs und Englands.

„Bataille" vom 14. Februar führt in einem „das englische Beispiel" bezeichneten Leitartikel aus:

Lloyd George erinnerte in einer kürzlichen Rede seine Landsleute an die größten Opfer, die Frankreich gebracht, fügte aber hinzu, daß wenn die Zahl der englischen Soldaten nicht gleich hoch sei, dies nur daran läge, daß die menschlichen Hilfskräfte Englands in anderer Weise verwendet würden. Der Ministerpräsident deutete dann an, in welcher Weise das geschehen sei, und verhehlte nicht seine Befriedigung, daß er in weiser Voraussicht und wohlwollendster Schonung des Menschenmaterials es fertig gebracht habe, das Bürgerschaftsleben Großbritanniens zu sichern, wodurch allein den Verbandsgenossen ermöglicht werde, weiterzuleben und den Kampf fortzusetzen. Dieses Diplom vollendeter Rechenkunst, das sich Lloyd George ausstellte, gibt zu einigen Erwägungen Anlaß. Zunächst ist klar, daß das, was die Engländer taten, auch die Franzosen hätten tun können. Während rings um uns die Staaten sich trotz und wegen des Krieges organisieren, um nicht ihre Lebenskraft zu verlieren, dachten wir nur daran, unsere Männer ohne Unterlaß und immer wieder neue an die Front zu senden. Wir wollen keine Vorwürfe erheben. Vielleicht war daran die Kurzsichtigkeit unserer Regierenden weniger, als wie man glaubt, und viel mehr militärische Notwendigkeit schuld. Betrachten wir einfach die Gegenwart und fragen wir uns: Ist es recht, daß Frankreich bis zum Kriegsende das meiste Blut opfern soll? Gilt das, was für England und Italien angeführt wird, nicht auch für Frankreich? Würde nicht jeder Engländer, den man in die Schützengräben schickt, einen Franzosen freimachen? Und wenn die so freigewordenen Franzosen für das Leben Frankreichs Sorge tragen, wird dann England nicht weniger Lasten zu tragen haben, um den Bestürfnissen seines Verbündeten — gegen Entschädigung — zu Hilfe zu kommen?

Alles ist aufs engste miteinander verknüpft in diesem Krieg, alles hält sich und stützt sich, wie die Steine eines Gebäudes. Geht der Krieg noch lange fort, so nützt er uns nicht nur zu vernünftiger Sparsamkeit mit unsern Lebenskräften, sondern auch zu einer gerechteren Verteilung derselben. Die Theorie Lloyd Georges nun, wollte man sie beim Wort nehmen, würde zu dem für uns schmerzlichen Resultat führen, daß Frankreich, weil es in erster Linie kämpft, aus allen Adern blutete würde, während England sich bei guter Gesundheit, weil es nur den Kampf nebenher führt.

Kluges Rechnen mag gelten, aber nur ein solches für die Gesamtheit. Einheit der Aktion auf einheitlicher Front! So darf es nicht sein, daß das eine Land die Soldaten stellt, das andere den Lieferanten, Gelbgeber oder gar Zuschauer abgibt. Das Londoner Abkommen setzt, da es jeden Gedanken eines Sonderfriedens ausschließt, klar voraus, daß von allen gleiche Opfer gebracht werden.

Dies werden wir unserseits weiter wiederholen und betonen im Interesse Frankreichs ebenso wie Englands und unserer anderen Verbündeten.

* * *

Bern, 22. Februar. In von der Zensur stark gestrichenen Erörterungen über die englischen und französischen Anstrengungen im Kriege schreibt „La France", man müsse zwar anerkennen, was England geleistet habe, für Frankreich sei es jedoch sehr notwendig, daß ein schneller Sieg errungen werde. England müsse größere Opfer bringen, es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenraffe. Gegenüber den Rekrutierungen in Frankreich seien diejenigen Englands ein Kinderspiel.

Die Blätter melden, daß infolge der Streichung einer großen Zahl von Zügen und der bevorstehenden Einberufung von sechs Landsturmjahrgängen von Postbeamten gewisse Einschränkungen und Aenderungen im Postverkehr eintreten werden. Es ist wahrscheinlich, daß die großen Städte nur noch vier Austragungen am Tage haben werden und eine am Sonntag.

Rotterdam, 22. Februar. Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Männer brauche.

Das französische Volk will die Wahrheit.

Im „Gaulois" vom 16. Februar schreibt Comte de la Fare:

Wenn auch die letzte französische Ministerkrisis nicht zu einem wirklichen Ministersturze geführt hat, so war sie doch das Anzeichen für tiefgehende Wandlungen in der öffentlichen Meinung. In ihrer Schwere und ihrer Entwicklung bewies die Krise den in der Volksvertretung wie im Volke entflammten Unwillen über die Tatenlosigkeit und Unfähigkeit, und sie zeigte das Erwachen nach langem Schlafe in blindem Vertrauen. Dieser Umschwung wurde auch von allen Klarblickenden erkannt. Es genügte nicht mehr, nach dem Beispiele der Alten, die den Zorn der Götter durch ein Opfer abwenden wollten, eines jener klassischen und unerläßlichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Meinung auf andere Gedanken zu bringen. Es schien vielmehr nötig, an Stelle leerer Versprechungen Taten zu setzen. Frankreich erwartet nun also schnelle Entschlüsse, kluge Maßnahmen, zweckmäßige Gesetze; Energie und Initiative; es will einen militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Plan ausgeführt sehen. Militärisch und diplomatisch sollen die Verbandsmächte die Theorie in Praxis umsetzen und sofort den entscheidenden Schlag führen, der alle begangenen Fehler ausgleicht und möglichst bald einen ernsthaften Frieden herbeiführt. Wirtschaftlich wünscht das Volk eine schleunige Lösung der Krisis, an der es leidet. In engerem Zusammenschluß soll die Regierung entschlossen, umsichtig und fest vorgehen und einen Führerwillen zeigen, der rücksichtslos das Getriebe der Verwaltung den unabweisbaren Forderungen der nationalen Verteidigung dienstbar macht. Es muß ferner ein Wirtschaftsprogramm zur Beseitigung der Produktionshemmnisse und der Teuerung geschaffen und folgerichtig durchgeführt werden. Mit der Engherzigkeit der üblichen Berichte und Beschwerdungen soll man aber nicht kommen. Man braucht vernünftige Anordnungen nach Prüfung der Gesamtlage, aber keine Halbmaßregeln mit ihren halben Lösungen und ihren Widersprüchen. Die öffentliche Meinung weiß auch, daß die schwerste Krisis durch die Unfähigkeit und die mangelnde Voraussicht gewisser Minister und ihrer Untergebenen verursacht ist. Wenn es daher in den seltenen Fällen, wo es erlaubt ist, zu öffentlichen Aeußerungen des Unwills es und der Ungeduld kommt, so darf man sich nicht entrüsten. Die endlosen Reden auf der Tribüne und das Gewäsch einer servilen Presse können zeitweise die Geister einschläfern und ihnen blauen Dunst vormachen, aber dieser Dunst verschwindet einmal und die Lage zeigt sich in ihrer Nacktheit, der Schleier der Hoffnung und Zuversicht fällt, es erscheint die häßliche und traurige Wirklichkeit.

Die Regierenden müssen diese Wolke, die sich auf dem so blauen und unendlichen Himmel der öffentlichen Leichtgläubigkeit und des Zutrauens zeigt, verscheuchen. Der Wille der Nation, zum Ausdruck gebracht durch den Kammerbeschluß vom 12. Dezember 1916 und nicht gedämpft durch den letzten Vertrauensbeschluß, hat noch einmal der „Plejade" um Männer, die seit Kriegsbeginn, die Regierung in engem Kreise gehalten haben, das heilige Mandat verlängert. Aber die öffentliche Meinung will nicht mehr mit Worten eingeschläfert sein, wie das Ministerium es bei der plötzlichen Schilderhebung, die zur letzten Ministerkrisis führte, tat.

Schrotpatronen im französischen Heer.

Im südlichsten Teil der Westfront ist öfters mit Schrotpatronen auf die deutschen Sehschlitze in den Stahlblenden geschossen worden, und bei Pfetterhausen wurde im französischen Drahthindernis eine zerschossene französische Schrotflinte mit drei Patronen (Rehposten) gefunden. Die Verwendung dieser

völkerrechtswidrigen Waffe im französischen Heere wird bewiesen durch die freiwillig niedergeschriebene Aussage eines französischen Soldaten, der bekundet, daß von 53 Mann eines Stoßtrupps für Patrouillenunternehmungen der 134. Division, welche Anfang Januar 1917 den Handstreich gegen die deutschen Gräben ausführte, ungefähr 10 Leute mit doppelläufigen Jagdflinten ausgerüstet waren, um mit Rehposten auf den Feind zu schießen. Jede Kartusche hatte 9 Rehposten (9 kleine Bleikugeln).

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das „Deutsche Kolonialblatt" veröffentlicht die achte Mitteilung über die Kämpfe in den Schutzgebieten. Nach sehr eingehenden Schilderungen der Vorgänge wird am Schluß der Mitteilung über

Ostafrika

folgendes ausgeführt:

So sehen wir also jetzt nach ihrer Vereinigung die deutschen Streitkräfte im südöstlichen Teil der Kolonie versammelt und bemüht, auch weiterhin der Uebermacht der Gegner jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Seit nunmehr gehn Monaten, dem Beginn des allgemeinen umfassenden Angriffs auf Deutsch Ostafrika, haben sie mit einer nicht genug zu bewundernden Zähigkeit und Aufopferung unter den allerschwierigsten Verhältnissen den Gegnern jeden Fuß breit deutschen Bodens streitig gemacht. Sicher sind auch ihre Verluste, vor allem die an Europäern; um so schwerer, als sie nicht ersetzt werden können.

Demgegenüber haben unsere Gegner trotz ihrer geradezu überwältigenden Uebermacht an Menschen und allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuzeitlicher Kriegführung, die sie jederzeit beide in beliebiger Menge zu ergänzen vermochten, jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Opfern erkaufen müssen. Verstärkungen über Verstärkungen mußten herangeführt werden, um die Lücken zu schließen, die ihnen der weit schwächere und zeitweilig sogar ausgehungerte, aber an militärischer Tüchtigkeit entschieden überlegene Gegner zufügte und die Krankheiten aller Art in ihren Reihen verursachten. Es berührt geradezu komisch, wenn General Smuts am Schlusse fast aller seiner Meldungen die Mitteilung macht: „Die Verluste des Feindes waren schwer, die unseren gering". Warum kann der laute Sieger seinerseits nach immer neuen Verstärkungen? Woher die großen Verluststiften der südafrikanischen Truppen, zu denen noch noch die der indischen und schwarzen Truppen kommen, die nicht gezählt und nicht veröffentlicht werden? Wozu dann die amtliche Ausfassung in der südafrikanischen Zeitung „De Volksem" vom 20. Juli d. J. die wie folgt, lautete:

Mehr Truppen nötig.

Folgendes ist der Presse amtlich mitgeteilt seitens des Verteidigungshauptquartiers:

Durch die Veröffentlichung folgender Mitteilung wünscht das Verteidigungshauptquartier der Annahme der Publikum, als ob der ostafrikanische Feldzug alsbald beendigt sein werde, entgegenzutreten; denn diese Aussicht besteht nicht. Allerdings sind seit vergangenem März trotz großer Strapazen und trotz des entschlossenen Widerstandes des Feindes an vielen Stellen sehr befriedigende Fortschritte gemacht worden. Aber ein Blick auf die Karte von Deutsch-Ostafrika zeigt, daß mehr als die Hälfte des feindlichen Gebiets, welches südlich der Zentralesisenbahn liegt, noch genommen werden muß. Obwohl General Northeys Abteilung schon in diesem Land von Hyassland und von der Grenze Südostrhodesiens aus eingerückt ist, so macht dies noch die gewaltige Aufgabe nicht kleiner, daß große Gebiet von ungefähr 200 000 Quadratmeilen südlich der Zentralesisenbahn zu unterwerfen; eine Aufgabe, die noch nicht sobald beendigt sein wird, es sei denn, daß der weitere Widerstand des Feindes nach der Einnahme von Daressalam und der Zentralesisenbahn vollständig aufhört; augenblicklich sind keine Anzeichen für ein solches Nachlassen des Widerstandes vorhanden. Wir haben darum offensichtlich allen Grund, die kräftigsten und entschiedensten Versuche zu machen, die Zukunft von Rekruten für unsere Kriegsmacht dauernd zu sichern; denn nur mit der höchsten Anzahl mobiler Abteilungen ist es möglich, daß das Ende dieses Feldzuges in einem so ausgedehnten und schwierigen Lande wesentlich beschleunigt werden kann.

Unterdessen sind weitere sechs Monate ins Land gegangen und wie damals, sind auch heute noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes der deutschen Truppen vorhanden. Sie haben im Gegenteil noch immer ihren erst gesetzt, daß auch ihre Angriffskraft durchaus noch die alte ist. Mag auch die Zahl der deutschen Streitkräfte geringer geworden sein, sodel ist noch vorhanden, um Herrn Smuts und seinen Scharen das Leben in Deutsch Ostafrika hoffentlich noch recht lange Zeit sehr sauer zu machen. Oertliche und klimatische Verhältnisse werden das Jörige dazu beitragen. Inwieweit letzteres bereits der Fall ist, beweist nachstehende Mitteilung:

In den letzten Tagen des vorigen Monats hat das „Verteidigungshauptquartier" der Smutsschen Angriffsarmee gegen Deutsch-Ostafrika die Presse darüber unterrichtet, warum so lange nichts über die Tätigkeit der englischen Hauptmacht in Ostafrika bekannt geworden sei. Diese Mitteilung, welche die letzte Nummer der „African World" unter der Ueberschrift „Vorbereitungen über das Ende" wiedergibt, scheint allerdings hauptsächlich bestimmt zu sein, die englische öffentliche Meinung darüber zu trösten, daß es in Deutsch-Ostafrika noch immer nicht „zu Ende" ist. Da die Smutsische Mitteilung aber auch ein paar Bemerkenswerte enthält, wollen wir sie hier auszugsweise wiedergeben: „Der Fortschritt des ostafrikanischen Feldzuges zu seinem unvermeidlichen Ende ist durchaus zufriedenstellend, obwohl, wie zu erwarten war, der Feldzug einen Zeitpunkt erreicht hat, der eine gewisse Umgruppierung und Neuentfaltung der Kräfte nötig machte. Die Wiederherstellung der Zentraleisenbahn von Daressalam nach Tabora wird mit aller Macht betrieben. Wenn sie wieder hergestellt sein wird, wird dadurch die Schwierigkeit des Befahrens der sehr langen rückwärtigen Verbindungen behoben sein, die durch das Eintreten der schlimmen Regenzeit in den Monaten Oktober und November noch verschärft worden ist. Durch diesen Aufenthalt ist indessen die sehr erwünschte (!) Gelegenheit gegeben, so weit als möglich die Truppen nach ihren letzten gewaltigen Anstrengungen auszuruhen und sich erholen zu lassen. Der Feind ist nun in das südöstliche Viertel Deutsch-Ostafrikas gedrängt, welches den Rufuhfluß und seine großen Nebenflüsse umfaßt. Die klimatischen und Transportschwierigkeiten in diesem Gebiet sind so groß, daß sorgfältige und wohlüberlegte Vorbereitungen für diesen letzten Teil des Feldzuges gemacht werden müssen. Die Möglichkeit, während dieses Abschnittes berittene Truppen zu verwenden, ist erheblich geringer als in den früheren Abschnitten. Dadurch ist die Neuverteilung und Umgruppierung der Streitkräfte, zumal eine beträchtliche Verminderung in der Zahl und eine Aenderung in der Aufteilung der berittenen Einheiten notwendig geworden. So muß angesichts der Schwierigkeiten, welche durch die außerordentliche Pferdeseuche entstanden, beschlossen werden, die gesamte 2. berittene Brigade unter Generalmajor Britz in die Linien zurückschicken. Aus ähnlichen Gründen mußte auch die Kolonne des Brigadergenerals Sir Charles Crewe aufgelöst und zum Teil in andere Formationen untergebracht werden. Auch General Crewe wird nach Südafrika zurückkehren."

* * *

Was das Schicksal der Zivilbevölkerung in Deutsch-Ostafrika anlangt, so ist die Kolonialverwaltung in der Hauptsache bisher auf private Nachrichten, die gelegentlich hierher durchgekommen sind, angewiesen. Die englische Regierung hat in einer Note vom 2. Dezember v. J. auf eine Anfrage von hier aus zwar amtlich erklärt, „sie hätte niemals die Absicht gehabt, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten oder gar sie nach Indien zu verbringen". Demgegenüber steht aber fest, daß tatsächlich ein großer Teil der Zivilbevölkerung, darunter auch Frauen, Kinder und nicht wehrfähige männliche Personen sowie auch ordinierte Missionare, von den Engländern gefangen gehalten wird. Nach den hier gelangten Mitteilungen befindet sich ein Teil der Leute in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst, z. B. in Wilhelmsthal; ein anderer Teil der Gefangenen ist in Blantyre (Nyasaland) untergebracht, wieder andere sind als in Entebbe und Nairobi (Britisch-Ostafrika) gefangen gemeldet. Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen alsbald nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der britischen Regierung Verwahrung eingelegt sowie unter Androhung von Gegenmaßregeln verlangt, daß die widerrechtlich gefangen gehaltenen Personen alsbald in Freiheit gesetzt und, soweit es ihr Wunsch ist, in die Heimat befördert werden.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 22. Februar nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. Die Artillerie zerstreute eine deutsche Abteilung, die aus Béthincourt, auf dem linken Ufer der Maas, vorbrach.

Französischer Heeresbericht vom 22. Februar abends. In Belgien wurden gestern nachmittag deutsche Patrouillen, die sich unseren Linien bei Noordpoort, nordöstlich von Nieuport, zu nähern versuchten, durch unser Feuer zerstreut. Der Feind erlitt Verluste. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf ist heute rechten Maasufer im Abschnitt des Pfefferrückens. Sonst nichts zu melden.

Belgischer Bericht. Von der belgischen Front ist nichts Wesentliches zu melden.

Bericht der Orientarmee vom 22. Februar. Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Patrouillenunternehmungen des Feindes und an der Front von Makukowo. Bei einem Vorstoß auf Kreft am Dotranfee wurden Gefangene gemacht. Zwei feindliche Gegenangriffe an derselben Stelle wurde ab. erschlagen. Die Flieger waren sehr tätig. Sie lieferten mehrere glückliche Kämpfe und warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Abteilungen bei Seres und auf Weltuk.

Englischer Heeresbericht vom 22. Februar. Feindliche Angriffsversuche am Morgen östlich von Vermelles und südlich von Neuvechapelle wurden erfolgreich abgeschlagen. Der Feind hatte Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen. Die gewöhnliche Artillerietätigkeit hält an, am stärksten nördlich der Somme südlich von Ypern.

Italienischer Heeresbericht vom 22. Februar. Auf der Hochebene von Schlegen versuchten in der Nacht vom 20. zum 21. Februar feindliche Abteilungen einen neuen Einbruch in unsere Linien im Gebiet des Monte Sebio. Die Angreifer wurden sofort abgewiesen und zerstreut. Während des gestrigen Tages die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Ein schwächlicher feindlicher Angriff im Gebiet östlich von Sober (Görz) wurde zurückgeschlagen.

Dänemark.

Der Streik der Seelente.

Kopenhagen, 22. Februar. Die vorgestern wiederaufgenommenen und gestern fortgesetzten Verhandlungen zwischen Vertretern der Reedervereinigung und fünf Verbänden der Schiffsbesatzungen wegen Beilegung des Streiks der Seeleute sind abermals als ergebnislos abgebrochen worden; sie werden vorläufig nicht wieder eingeleitet werden. Damit bleibt die Hauptschwierigkeit für die erstaffte baldige Wiederaufnahme der dänischen Schiffahrt nach dem Auslande bestehen. Der dänische Amerikadampfer „United States", sowie drei Dampfer, die mit Lebensmitteln für England für alle Fälle zur Abfahrt bereit liegen, haben vorläufig keine Aussicht, die Ausreise antreten zu können, da nach Abbruch der Verhandlungen die Schiffsbesatzungen sich weigern, an Bord zu gehen.

Großbritannien.

Gegen die kommende Lebensmittelknappheit.

Im Januarheft der „Edinburgh Review" warnt H. Cox England vor der kommenden Lebensmittelknappheit. Ein Zahr nach dem Kriege — so führt Cox aus — verdiente die Arbeiterklasse im Vergleich zu den zu Beginn des Krieges getroffenen Bestimmungen unerhört viel und verschwendete demgemäß, sodaß Ende 1915, gegenüber dem Anwachsen der englischen Schuld zur Sparsamkeit gemahnt, die Sparer erhöhte und die Luxuseinfuhr gehemmt werden mußte. Am 23. Dezember 1915 erklärten die britischen Bankiers, das ganze englische Volk, Jugend und Frauen eingeschlossen, müßten sich auf das fürs Vaterland Wesentliche konzentrieren und von allem Ueberflüssigen durchaus absehen. Im Gegensatz zu dieser und jetzt gelegenen Wahrheit verlangen seit Oktober 1916 Presse und Unterhaus, die Regierung solle für billige Lebensmittel sorgen. Schon Runciman, einer der typischen Durchschlittsmenschen des vorigen Ministeriums, gab trotz früherer gelunder Wirtschaftsgrundsätze dieser demokratischen Irreführung nach. Gegenüber der unnötigen und Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Teuerung kann ein Einsehen der jetzigen Regierung auf jenes Verlangen England ins Unglück stürzen.

Die Teurung liegt nicht daran, daß der Weizengroßhandel in Chicago 1 d. h. verdient, oder daran, daß der Gemüsekrämer 50 bis 100 v. H. über seinen Einkaufspreis nehmen muß, um leben zu können. Beide stehen in einer Kette zwischen Bauer und Verbraucher, in der jedes Glied möglichst billig kaufen und möglichst teuer verkaufen möchte, beide erlegen allo dem äußeren Preiswunge. Diesen regelt Angebot und Nachfrage des Marktes: der letzte Weiterverkäufer kauft man Brot oder unter dem Erzeugerpreis des Inlandes. Jetzt stehen die Nahrungsmittelpreise hoch, einmal weil Millionen von Produzenten im Kriege sind, dann auch, weil der Verbrauch des Militärs den normalen Verbrauch übersteigt — und drittens, weil in England auch die meisten Zivilisten außergewöhnlich viel essen. Es kommt also darauf an, weniger zu essen und mehr zu erzeugen; das bewirkt die Regierung nicht hält und ermahnte dazu, setzte aber finnwidrig den Preis, zum Beispiel für Zucker, künstlich herab und den Lohn hinauf. Höchstpreise würden nur bewirken, daß die Produkte der Neutralen außerhalb England einen günstigeren Markt suchen und daß bei uns im Inland weniger erzeugt wird. Nur hohe Preise begünstigen gleichzeitig die Produktion und schrecken vom übermäßigen Verbrauch ab. Wohl leidet der Arme unter der Teuerung; allein er bleibt doch wenigstens vor dem Hunger geschützt. Den Aermsten muß der Staat helfen: anders helfen, nämlich durch Erhöhung der Löhne. Ihre Neuregelung bleibt von den Leuten der Kommunalverwaltungen überlassen. Als Arbeitgeber hätte der Staat überall nur den niedrigsten Lohn erbühen sollen, denn je ärmer man ist, um so größer ist der Teil des Einkommens, der für die Ernährung verbraucht wird.

Die Regierung müßte zunächst die Steuer erhöhen, um zur Einschränkung des Verbrauches zu zwingen. Diese Verfahren ist der Methode begrenzter Lieferungen vorzuziehen, die tatsächlich trotz theoretischer Gleichheit die Aermsten am härtesten trifft, da der Händler seine reichen Kunden naturgemäß bedorzugt. Um letzteres zu vermeiden, wäre das System der Rationierung nötig. Diese ermöglicht aber nur ein belagerter Staat wie Deutschland. England mit seinen 75 000 000 Pfund Einfuhr im Dezember 1916 ist nicht belagert. Geht der Marktpreis der notwendigen Lebensmittel nicht von selbst empor, so muß sie der Staat bestimmen, damit daran gespart wird. Die Frage ist notwendige Nahrungsmittel im Inlande zu erzeugen, ist unmöglich. Folglich bleibt die Sicherung der Einfuhr genau so wichtig wie die Hebung der inländischen Produktion. Während es aber den Westen an Arbeitern mangelt, weil so viele davon im Heere dienen, genügen für die landwirtschaftliche Arbeit Jugendliche und Frauen. Noch nicht viele Frauen sind in Stellung, sondern weil ihnen patriotischen Willen altmodische Vorurteile entgegenstehen. Die Landwirte zahlen außerdem durchweg niedrigere Löhne als andere Gewerbe, besonders an die Frauen, selbst dort, wo diese, wie bei der Milchwirtschaft, geeigneter als die Männer sind. Nebenbei sei die Verschwendung von Frauenarbeit gerügt, die der Staat in seinen Bureaus treibt. Der tadelnswerte Höchstpreis für Milch dient dem Landwirt zur Zusschuldigung, daß er jenen niederen Wochenlohn weiter zahlt. Die Folge ist Mangel an Milch für die Kinder der Aermsten. Das beste Abhilfemittel wäre es, wenn die Gemeinden den Kindern die Milch zu billigeren Preise gäben und den Ausfall aus den Kommunalabgaben deckten. Nur verlange man keine Herabsetzung der Preise, denn sonst müßte der Landwirt auch Futter und Düngemittel billiger beziehen können; und das geht nur, wenn der Staat selbst einkauft und das Defizit trägt, wie es in Frankreich tatsächlich geschieht. Ein derartiger Sozialismus erhöht aber die Staatsschuld, belastet alle Zukunft. Auch die jetzige englische Regierung neigt ihm zu. Protzhero schlägt vor, allen Weizen zu 60 Sh. das Quarter, ähnlich Hafer und Kartoffeln aufzukaufen. Dies Verfahren ist jedenfalls besser als Höchstpreise! Aber bereits jetzt beträgt der Preis des Weizens der Ernte von 1917 80 Sh.; 60 Sh. würden kaum die Unkosten des Umbrechens von Wiese zu Acker decken. Da war der Plan der früheren Regierung vorzuziehen, die den Landwirten auf fünf Jahre hinaus den Preis von 45 Sh. pro Quarter gewährleisten wollte.

Wir führen gegenwärtig ⅓ unseres Weizenverbrauches ein; selbst bei höchster Anstrengung der heimischen Landwirtschaft bleibt es 1917 bei ⅓, und zwar auf Kosten von Fleisch und Milch. Hat der Landwirtschaftsrat den Rest in kanadischer Ware gedeckt und dabei den Preis zu drücken versucht, so hat er damit die Zufuhr gehemmt und somit das Gegenteil des Erwünschten erreicht. Der Staat hat zwar schon manches Überflüssige für die Landwirtschaft, zum Beispiel durch leihweise Abgabe von Maschinen. Er sollte aber auch deutsche Gefangene oder Soldaten zur Verfügung stellen, die Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte begünstigen, die Verschwendung von Futter für Luxuspferde verhindern und vor allem durch hohe Besteuerung den Verbrauch einschränken.

Irland verlangt Home Rule.

Nach einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" legt die Nationalistische Partei der bevorstehenden Debatte über einen Antrag große Bedeutung bei, der die sofortige Einführung der Home Rule für Irland fordern wird. Die Partei erklärt, daß diese Beratung ein Wendepunkt in der irischen Bewegung herbeiführen könne. Eine Ablehnung der Forderung würde nicht nur die Stellung der Regierung gefährden, sondern auch baldige allgemeine Wahlen unvermeidlich machen. Der Antrag ist von O'Connor eingebracht, wird aber wahrscheinlich von Redmond selbst vertreten werden. Die Unionisten wollen ein Amendement einbringen, daß die Militärdienstpflicht in Irland eingeführt werden soll.

* * *

London, 22. Februar. (Reutermeldung.) In Dublin, Galway, Limerick, Sligeeen und an anderen Stellen in Irland wurden gestern unter dem Reichsverteidigungsgesetz 32 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl Männer, die nach dem letzten Aufstand interniert, später aber wieder freigelassen worden waren.

Business as usual?

Aus New York, 25. Januar, wird der „Welt-Korrespondenz" geschrieben:

Argentinien ist zwar weder dem Umfange noch der Bevölkerungszahl nach der größte, aber doch der wirtschaftlich stärkste und zukunftsicherste Staat unter den südamerikanischen Republiken. Oftmals hatte der englische Kapitalismus, dem man Weitsicht und Unternehmungsgeist nicht absprechen darf, schon seit langen Jahren Argentinien zu seiner Domäne gemacht: er brachte den größten Teil des argentinischen Eisenbahnnetzes in seinen Besitz und übte dadurch sowie durch die Gewerbung weiter Landstrecken und durch die durch eine große Stellung im Bankwesen einen beherrschenden Einfluß auf Argentiniens Lebensnerv, die Landwirtschaft aus. So war es sehr begreiflich, daß Großbritannien in der Ausfuhr aus und der Einfuhr nach Argentinien wettaus an der Spitze stand.

Aber auch auf Argentinien trifft das bescheidene und übermütige Wort „business as usual" nicht mehr zu. Das geht aus einem dieser Tage bekanntgegebenen amtlichen Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Buenos Aires für den größten Teil des Jahres 1916 unter Vergleich mit den drei letzten Jahren hervor. Danach hat 1916 die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Argentinien die englische Einfuhr überflügelt, und zugleich ist die argentinische Einfuhr nach den Vereinigten Staaten gestiegen, diejenige nach England gesunken.

Im letzten Jahre vor dem Weltkriege, 1913, hat importierte Argentinien aus den Vereinigten Staaten für 60 Millionen Dollar, aus England aber für 125 Millionen; die Einfuhr aus England war also mehr als doppelt so groß. Im Jahre 1914 war das Verhältnis noch ein ähnliches, nur daß infolge des Kriegsbeginns und ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse die Einfuhr aus beiden Ländern nicht unerheblich zurückging. Auch im Jahre 1915 war die argentinische Einfuhr noch geringer, als im letzten Normaljahr (1913). Aber während die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten mit einem Werte von 54 Millionen Dollar nur um ⅓ gegen die 60 Millionen von 1913 zurückblieb, war der Import aus England mit 65 Millionen nahezu 50 % geringer als 1913. Zumeinen standen die Vereinigten Staaten absolut genommen noch um 11 Millionen Dollar gegen England zurück, gegen freilich 65 Millionen in 1913. In den ersten neun Monaten des Jahres 1916 aber hat England auch diese letzten 11 Millionen Vorsprunges eingeholt und Amerika hat, wenn auch um einen Knopfes Hals, wie es in der Sportsprache heißt, das Rennen gewonnen. Vom Januar bis Oktober 1916 exportierte Amerika nach Argentinien für 45,93 Millionen Dollars, England für 45,82 Millionen. Ist dieser Unterschied auch sehr geringfügig, so tritt seine Bedeutung doch klar zutage, wenn man damit die ersten neun Monate von 1915 und das Jahr 1913 vergleicht. In den ersten neun Monaten 1915 nämlich exportierte England nach Argentinien für 49,4 Millionen, Amerika für 30,4 Millionen. Das bedeutet, daß gegenüber dem Vorjahre die amerikanische Einfuhr nach Argentinien binnen neun Monaten um fast 15 Millionen Dollar gestiegen ist, während die englische um fast 4 Millionen geringer geworden ist. Und nimmt man an, daß die Entwicklung in den letzten drei Monaten 1916 dieselbe geblieben ist, wie vom Januar bis Oktober — eine Annahme, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat —, so würde Amerika mit etwa 61 Millionen seine Ausfuhr nach Argentinien im letzten Normaljahr bereits um eine Kleinigkeit übertroffen haben, während England mit ebenfalls 61 Millionen gegen 1913 um mehr als die Hälfte zurückbleiben würde. Ist das „business as usual"?

Selten einmal ist englische Großmäuligkeit ihrer Lügen gestraft worden, als durch die nüchternen Ziffern dieser Statistik.

Selten einmal hat sich aber auch klarer gezeigt, welche Riesendummheit England begangen hat, als es diesen fürchterlichen Krieg entfesselte, um einen gefährlichen Wettbewerber loszuwerden. Die amerikanische Presse macht kein Hehl aus ihrer Freude über den Konkurserbrecht aus Argentinien. In dem wichtigsten Staate Südamerikas an die erste Stelle gekommen zu sein, nahezu 30 % des argentinischen Gesamtimports an sich gebracht zu haben, England geschlagen zu haben, das gewährt ein Gefühl stolzester Genugtuung, denn damit sieht man dem Ziele nahe, das man vom Anbeginn dieses Krieges zielbewußt festgehalten hat: Amerika — zum mindesten wirtschaftlich — für die Amerikaner, d. h. für die Vereinigten Staaten. Und sie werden den erlangten Vorsprung nicht nur festzuhalten, sondern noch zu erweitern suchen. Dank dem Ihnen durch die Unterstützung gewährten Goldschatz können sie den Geldgeber Südamerikas machen und außerdem sich diese Staaten dadurch verpflichten, daß sie ein immer besserer Abnehmer von ihnen werden. Die argentinische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist in den ersten 9 Monaten des Jahres 1916 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um annähernd 14 Millionen Dollar gestiegen, die Ausfuhr nach England aber um nahezu 15 Millionen Dollar geringer geworden.

Ob England den deutschen Wettbewerb in Südamerika und überhaupt auf dem Weltmarkt infolge des Krieges für die Dauer wesentlich eingeschränkt haben wird, ist mehr als zweifelhaft, sicher aber ist, daß es sich in den Vereinigten Staaten einen gefährlichen, zähen, rücksichtslosen und, was vielleicht das Schlimmste ist, kapitalkräftigen Konkurrenten großgezogen, ja ihm geradezu das Bett gemacht hat. Ernähnt sei schließlich noch, daß auch die englischen Kolonien unter der Konkurrenz des Mutterlandes zu leiden haben. — Auch dies wird durch die letzte argentinische

Gefährliche Briefe.

Noch immer, nach jetzt 2½ Kriegsjahren, müssen wir die betrübende Wahrnehmung machen, daß Nachrichten und Briefe ins Feld geschickt werden, deren Inhalt recht verderblich wirkt. Vor allem sind es die Frauen, die ihren Männern bewegt klagen, daß es ihnen daheim über die Maßen schlecht gehe. Sie geben peinlich genau die Menge der Lebensmittel an, die jeder erhält, schildern übertrieben die Vorgänge beim Einkauf und gestalten den Inhalt ihrer Zeilen zu einer großen Wehklage. Gewiß geschieht das in den weitaus meisten Fällen ohne Bedacht, aber die Gefahr, die solche Briefe in sich bergen, wird dadurch nicht geringer.

Wir brauchen ganz gewiß kein Hehl daraus zu machen, daß uns die Lebensmittel zugemessen werden, denn es weiß ja alle Welt, daß wir auf uns allein angewiesen sind. Die führenden Kreise unserer Feinde sind auch ebenso gewiß weit davon entfernt, diese Maßnahmen in Wahrheit für ein Zeichen des Erfolges im Aushungerungskrieg anzusehen; im Gegenteil, sie werden mit großer innerer Unzufriedenheit auf das planmäßige Vorgehen der deutschen Regierung blicken. Aber wir dürfen ihnen keine Gelegenheit bieten, aus dieser Tatsache durch einseitige, absichtlich verdrehte Darstellung Nutzen für sich zu ziehen. Und diese Gefahr liegt bei den Klagebriefen ins Feld vor.

Wer bleiben die Briefe, die wir unsern Feldgrauen schreiben? Sie werden zumeist aufgefunden; denn jeder, der da draußen in angestrengter Tätigkeit lebt und gar zu oft sein Leben auf das Spiel setzt, hütet die Zeichen seiner Liebsten, liest sie gern wiederholt. Wenn nun einer von ihnen in Gefangenschaft gerät, so werden ihm natürlich vor allem die Schriftstücke abgenommen, die er bei sich führt. Aus allem versucht der Feind Schlüsse zu ziehen. Und gerade solche Briefe geben ihm eine willkommene Handhabe, der großen Masse vor Augen zu führen, daß wir bald am Ende unserer Kraft seien. Was da in den Briefen steht, wird womöglich noch aufgebauscht, auf alle Fälle aber so verwertet, daß es den uns feindlichen Völkern den Mut stärkt. Die Briefe werden vervielfältigt und verteilt, auch wohl dabei absichtlich schief übersetzt, jedenfalls der großen Masse so zugeführt, daß sie die Ueberzeugung gewinnt, sie habe nur noch kurze Zeit auszuharren, denn müßten wir aus Hunger und Entbehrungen die Waffen strecken. So feuern unbedachte Briefschreiber die Begeisterung der Feinde immer aufs neue an und opfern damit womöglich Hunderte braver deutscher Männer, die ihnen Schutz gewähren und sie vor Hunger und Elend bewahren.

Und noch schlimmer ist es natürlich, gefangenen Deutschen so etwas zu schreiben. Der Erfolg ist der gleiche, nur mit dem Unterschied, daß er schneller und sicherer erzielt wird. Ist es schon unbegreiflich, daß den im Felde Befindlichen Klagebriefe übersandt werden, so steht man einfach vor einem Rätsel, wenn so etwas gar an Deutsche in der Gefangenschaft gerichtet wird. Solche Torheit ist einfach strafwürdig!

Aber noch eines ist bemerkenswert. Stellen wir einmal die Gefahren dieser Briefe beiseite und ziehen den einfachsten Schluß. Unsere Feldgrauen führen jetzt ein an Entsagungen reiches Leben, sie sind fern von ihren Lieben, müssen alle körperlichen und geistigen Kräfte auf das große Ziel vereinen, und zu ihren größten Freuden gehören die Briefe aus der Heimat. Nun vergegenwärtige man sich einmal die Gemütsverfassung: Freudig ergreifen sie den Brief, sie werden schöne Worte lesen, Worte des Dankes, der Hoffnung, der Liebe. Und was erfahren sie? Da stöhnt die Gattin oder die Mutter, wie mühselig sie alles heranschaffen muß, wie sie darbt und unter den Verhältnissen leidet. Der Gatte oder Sohn aber wird von banger Sorge erfaßt um das Wohlergehen der Seinen, zermürbt sich den Kopf, legt diese neue Last zu den übrigen — und trägt im besten Falle geduldig das Mehr. Kann er etwas an den Tatsachen ändern? Nichts kann er tun, als sich unnütze Gedanken machen.

Ja, unnütze Gedanken! Denn geht es uns in Wirklichkeit so schlecht? Gewiß waren die Friedenstage hundertmal besser und werden hundertmal besser sein, aber wir können doch wohl Gott nicht genug dafür danken, daß er uns vor den wirklichen Kriegsschrecken bewahrt, daß er uns noch immer unser täglich Brot gegeben hat, daß er unserm deutschen Vaterlande Männer schenkte, die, hart wie Stahl, den Krieg in Feindesland zu tragen wußten. Und denen wollten wir ihr Los noch schwerer gestalten? Nein, schreibt ihnen von allem Glücklichen, das euch begegnet, schreibt ihnen Worte des Dankes und der Anerkennung, sie gebühren ihnen! Mit euern Sorgen findet euch allein ab. Der Krieger wird euch nicht von den seinigen schreiben, wenn nicht mit Stolz und mutiger Zuversicht.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Goya im Berliner Kaiser Friedrichmuseum.

In der Gemäldegalerie des Berliner Kaiser Friedrichmuseums ist als Leihgabe eines Berliner Kunstsammlers ein Frauenbildnis von Francisco Goya, dem großen spanischen Maler und Radierer, aufgestellt worden. Es erfreut jetzt im spanischen Saale des Bacchus Greco, der eine Zeitlang von Herrn von Mendelssohn dem Kaiser Friedrichmuseum leihweise überlassen worden war. ar.

* * *

Ausstellung von Kriegs- und Kriegerdenkmälern.

Ueber den vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund) veranstalteten Wettbewerb für kleinere Kriegs- und Kriegerdenkmäler hat das Preisgericht nunmehr entschieden. Es bestand aus folgenden Herren: Professor Dr. Amersdorfer (Berlin), Professor Billing (Karlsruhe), Dr. Graul (Leipzig), Professor von Hahn (München), Professor Dolgaus (Berlin), Professor Kutschmann (Berlin), Meier-Graefe (Berlin), Stadtbaurat Professor Poelzig (Dresden), Regierungsbaumeister Professor Seeck (Berlin), Professor Behrens (Berlin). Unter den eingegangenen Entwürfen wurden mit dem ersten Preis in Höhe von 1000 ℳ ausgezeichnet: Richard Langer, Erich Richter, Berlin-Steglitz, Kennwort: Wodwre; Otto Placzek, Berlin, Kennwort: Durch Kampf zum Sieg; W. Wagner, Berlin, Kennwort: L. Deutschland; Walther Müller, Chemnitz, Kennwort: Siegfried; Willy Hofmann, Halle, Kennwort: Stein. Zweiten Preis in Höhe von 500 ℳ erhielten: Fr. Hausser, Ludwigsburg, Kennwort: Ringkampf; Paul Kuhlemann, Kennwort: Morgenrot; W. Wagner, Berlin, Kennwort: Deutsches Eisen; W. Resch, München, Kennwort: Dankgebet; H. Fährenkamp, Düsseldorf, Kennwort: Kriegerdenkstein; Karl Dammig, Düsseldorf, Kennwort: So sitz; Gh. Hofer, München, Kennwort: Ich bin; Gruppe 3: Otto Blaeser, Berlin, Kennwort: Kameraden; Arnold Meyer, Bremen, Kennwort: Eisen; Richard Langer, Erich Richter, Berlin-Steglitz, Kennwort: Toter Mann. Außerdem wurden 25 dritte Preise in Höhe von je 200 ℳ verteilt. 37 Arbeiten wurden ehrenvoll erwähnt. Ferner wurden Entwürfe angekauft, die für die Stadt weitere Arbeiten wurden zur Veröffentlichung in einem Sammelwerk in Aussicht genommen.

Geschichtliche Bauten und Kriegerehrung.

Der Vorschlag, geschichtliche Bauten zum Gedächtnis der Gefallenen zu verwenden, wird jetzt schon an mehreren Stellen verwirklicht. Bei Cleve und Aachen ist man auf dem Wege, geschichtliche Bauten derart zu benutzen. Ferner hat auf Vorschlag von F. W. Brat in Bremen die Rheinische Beratungsstelle für Kriegerehrung ein Rundschreiben in diesem Sinne an die Landräte und Bürgermeister erlassen. Wie wirkungsvoll sich Grabstätten in alten Gemäuer einfügen lassen und sich darin ausnehmen, zeigt der bekannte Friedhof in der Ruine der Mitelalterkirche in Bautzen, der ohne übertriebe Mittel entstanden. Die geschichtlichen Bauträumer gaben da eine Umrahmung der stimmungserhöhenden Art. Besonders für die Kriegerehrung in Betracht kommen noch Bredts Ausführungen in der Denkmalpflege einmal kerrstehende Kirchen und zum andern dem Verfall entgegenfallende Burgruinen. ar.

Eine Anregung im Lutherjahr.

Eine Erweiterung der Lutherbibel, wie sie uns nach jahrzehntelangen Vorbereitungen das Jahr 1892 gebracht hatte, schien in der Kirchlichsozialen Blätter" nur in einer Hinsicht auf die bisher Mißlichkeiten sind, die zu solcher Erweiterung gegeben sind: das noch nicht vollendete Erscheinen von Luthers Bibel in der „Weimarer Ausgabe" seiner Werke, die Neubearbeitung des Urtextes des Neuen Testaments durch D. von Soden 1902—1913 und die reiche wissenschaftliche Arbeit der letzten Jahrzehnte. Die „Kirchlich sozialen Blätter" schreiben: „Es verdient doch Beachtung, daß Luther selbst unablässig an seiner Uebersetzung gebessert hat. In Luthers Sinn gehörte die erste oberste Pflicht nicht Luther, sondern der Bibel selbst. Die christliche Gemeinde hat ein Anrecht darauf, den Text so genau und so verständlich wie möglich zu besitzen. Und es ist kennzeichnend, daß in den Kreisen der Bibelleser sogar die bloßerne „Silberstiber Uebersetzung" um deswillen, weil sie recht wörtlich war, Eingang fand, weil sie mehr als zweifelhaft, lieber aber ist, daß es sich in den Vereinigten Staaten einen gefährlichen, zähen, rücksichtslosen und, was vielleicht das Schlimmste ist, kapitalkräftigen Konkurrenten großgezogen, ja ihm geradezu das Bett gemacht hat. Ernähnt sei schließlich noch, daß auch die englischen Kolonien unter der Konkurrenz des Mutterlandes zu leiden haben. — Auch dies wird durch die letzte argentinische

Statistik illustriert. In den ersten 9 Monaten des Jahres 1915 deren Argentinien aus britischen Kolonien Waren im Werte von 41 Millionen Dollars, im gleichen Zeitraume 1916 aber nur noch für 2 Millionen, was einer Verminderung um etwa 60 % gleichkommt. W. K.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Die Landwirtschaftswoche.

pf. Der Gesamtausschuß der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vereinigte sich am Donnerstagnachmittag zu seiner 110. Sitzung unter Teilnahme zahlreicher Mitglieder. Der bayerische Staatsminister Graf v. Soden-Fraunhofen leitete zunächst mit, daß Kammerherr v. Freier auf Hopfenrade nunmehr seit zehn Jahren den Vorsitz im Vorstande der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft führe und sprach ihm den Dank der Gesellschaft in warmen Worten aus. Wirklicher Geheimer Rat Dr. Thiel überreichte Herrn v. Freier im Namen des engeren Vorstandes ein Album. Kammerherr v. Freier versprach in seinem Danke, auch in Zukunft für das Wohl der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und damit der ganzen deutschen Landwirtschaft zu wirken. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß es zweckhaft ist, ob die Gesellschaft ihre Arbeiten wird in der bisherigen Weise aufrechterhalten können, da die Mitgliedsziffer sich die Beamten nur wenig Erfolg hatten. — Auf eine Einladung wurde beschlossen, die diesjährige Wanderversammlung in Wiesbaden abzuhalten. — Hierauf nahm Dr. P. Hillmann das Wort zu einem Vortrage über Herausziehung der Jugend zur Unkrautbekämpfung. Müssen doch die mannigfachen Arbeiten zur Bekämpfung des Unkrauts wegen des Mangels an Arbeitskräften und an Zugtieren außerordentlich leiden. Da bleibe nur noch übrig, die Schuljugend zur Hilfe aufzurufen. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und der Deutsche Landwirtschaftsrat haben sich mit einer solchen Anregung bereits an die Bundesstaaten gewendet und viel Entgegenkommen sei bei den zuständigen Angelegenheit gefunden, Anweisungen sind bereits aufstellt, sodaß man nun an die Vorbereitung der Hilfe gehen kann. Schon im März bieten die Felder Gelegenheit zur Ausrottung von Unkraut, das später außerordentlich lästig wird und viel Frucht verdrängt. Die Jugend könnte da durch Abfrechen und Abreißen des Unkrauts viel leisten; es ist nicht nur eine leichte Arbeit, da auch kleine Kinder helfen können, sondern auch eine gesunde, weil sie nur bei trockenem Wetter erfolgen darf. Aeltere Kinder wären für kürzere Zeit auch schon für Hackarbeit zu verwenden. Notwendig ist Beaufsichtigung, die durch Lehrer und Lehrerinnen besonders wertvoll wäre, da sie die Kinder schon kennen. Eine Verteilung solle einen Arbeitsplan für die Verteilung der Schüler aus kleinen und Mittelstädten aufstellen. Wichtig sind die Grundsätze, die man für die Anleitung der Kinder aufgestellt hat. Die Ausstattung mit Geräten kann einfach sein. Um stechende Pflanzen, wie Disteln, auszutreiben, sind Handschuhe erwünscht. Zum Abtrocken genügt ein Stock mit einem Schneidereisen am Ende. Größere Kinder können daneben schon eine kleine Hacke führen. Im Frühjahr dürfen die Kinder nicht zu leicht angezogen sein, sondern müssen, auch wenn kein Regen droht, einen Mantel u. dergl. bei sich haben, um sich auf der Heimfahrt nicht zu erkälten. Das Fußzeug darf nicht zu leicht sein. In der Anweisung der Ministerien wird angenommen, daß eine Vergütung durch Geld gewährt wird, die an die Eltern der Schüler abgeführt wird; denn jede Arbeit, besonders auch diese wichtige und nützliche, ist ihres Lohnes wert.

Das Reich.

Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien.

Berlin, 22. Februar. (W. T. B.) Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 26. März 1914 können Familien, deren Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit als Unteroffizier oder Gemeiner eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht in denselben Dienstgraden genügenden Sohnes Aufwandsentschädigungen von 240 ℳ jährlich gezahlt werden. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Einsprüche gegen die Bescheide der Gemeinden sind an den Regierungspräsidenten zu richten.

Die Einrichtung von Gesuchen an andere Dienststellen (Kriegsministerium, Ministerium des Innern usw.) führt nur zu einer Verzögerung der Entscheidung.

Zur Vorbeugung des stellenweis auftretenden Mangels an Kleingeld.

Die Handelskammer in Zittau richtet einen Aufruf an die Geschäftskreise, worin zunächst die verschiedenartigen Ursachen des Mangels an kleinen Zahlungsmitteln erörtert werden. Dann heißt es weiter:

„Trotz alledem würde aber der Bargeldmangel nicht so scharf, wie er jetzt fühlbar ist, hervortreten, wenn nicht auch zahlreiche Kaufleute und Gewerbetreibende größere Barbestände in ihren Kassen hielten, als erforderlich ist. Die alte Gewohnheit und Nachlässigkeit an die Bequemlichkeit spielen dabei eine große Rolle, während die allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen unberücksichtigt bleiben. Wenn alle die Beträge baren Geldes, die heute nutzlos in den Kassen liegen oder gar aufgespeichert werden, täglich der Reichsbank unmittelbar oder auch mittelbar durch Banken und Bankiers zugeführt würden, dann würde unsere Reichsbank eine Stärkung erfahren, die volkswirtschaftlich noch bei weitem noch genug eingeschätzt werden kann. Niemand darf jetzt mehr Barbestände in seinen Kassenschränken, als für seine unmittelbaren Bedarf unbedingt nötig ist; alles übrige aber muß im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse der Reichbank zugeführt werden. — Weiterhin müssen alle Handel- und Gewerbetreibenden, die an einem regelmäßigen Geldverkehr beteiligt sind, darauf bedacht sein, die bargeldlose Zahlungsweise anzuwenden, d. h. sich nicht nur Bank- und Postscheckkonten einzurichten, sondern auch diese Konten dadurch auszunützen, daß möglichst alle Zahlungen im Ueberweisungsverkehr geleistet werden. Keine Firma sollte es endlich verschmähen, auf jedem ihrer Geschäftspapiere (auf Briefen, Postkarten, Rechnungen usw.) die vorhandenen Bankkonten sowie die Bank- und Postscheckkonten anzugeben, da dadurch die Anwendung der bargeldlosen Zahlungsweise außerordentlich erleichtert wird. — Diese dringende Aufforderung richten wir an unsere sämtlichen Bezirkseingesessenen in der festen Ueberzeugung, daß die Befolgung unserer Mahnung nicht nur in der jetzigen Kriegszeit unbedingt erforderlich, sondern auch darüber hinaus für die Entwicklung aller Berufsfreise unseres Volkes segensreich sein wird."

In der Reichshauptstadt.

Kein Verbot des Trinkzwanges in den Gastwirtschaften.

Der Arbeitsausschuß der Groß Berliner Gemeinden hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes durch ein Rundschreiben an sämtliche Preisprüfungsstellen angeregten Frage des Trinkzwanges in Gastwirtschaften beschäftigt. Wenn auch manche gegen den bestehenden Trinkzwang angeführten Gründe gewürdigt wurden, so war man doch einmütig der Ansicht, daß ein Verbot des Trinkzwanges sich für Groß Berlin bei der Lage vieler Gastwirtschaften und bei der Knappheit an Getränken nicht rechtfertigen läßt, zumal indirekt auch die Gefahr einer Verteuerung der verabreichten Speisen bestehe. Es wurde deswegen beschlossen, die Einführung eines solchen Verbots bei den zuständigen Gemeinden nicht anzuregen. dst.

Charlottenburgs Kriegshaushalt für 1917.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem neuen Haushalt, der in Einnahme und Ausgabe mit 46 182 500 ℳ abschließt und einen Zuschlag von 170 v. H. wie im Vorjahre vorsieht. Bei Beginn der Beratungen erklärte Stadtkämmerer Scholz, trotz der ungewissen wirtschaftlichen Lage werde das Jahr 1916 als ein Jahr der Erholung nach den zwei vorhergehenden, mit bedeutendem Verlust abschließenden Jahren bezeichnet werden können. Der Haushalt für 1917 sei mit gesundem, insbesondere hinsichtlich der Steuern berechtigtem Optimismus aufgestellt. Wie bisher seien auch in ihm die Kriegsausgaben, die sich bis Ende des Jahres auf über 38 Millionen Mark und nach Erstattung durch Reich und Staat auf 15 Millionen Mark als endgültig von der Stadt zu tragende Last berechnen, außer Ansatz geblieben. Steuerlich glaube der Magistrat, 1917 als das beste der letzten Jahre ansprechen zu dürfen. Einstweilen sei viel Geld im Lande, die finanzielle Spannkraft unseres Vaterlandes sei eine über alles Erwarten erfreuliche. Günstig mache sich dieser Zustand bei der Geldbeschaffung und Zeichnung der Kriegsanleihe bemerkbar. Die Sparkasse habe im ganzen 75 Millionen ℳ Kriegsanleihe gezeichnet, davon 40 Millionen ℳ allein die Sparer. Bei den Ausgaben für das neue Jahr suche sich überall die Teuerung geltend, besonders bei den Fürsorge-Haushalten, beim Armen- und Krankenwesen; auch die Schuldenverwaltung erfordere größere Beträge. Der Magistrat habe bei dieser Lage bei dem bisherigen Steuerzuschlage von 170 v. H. beharrt; er sei nötig, aber anderseits trotz der großen Ausgaben der Zukunft auch ausreichend. Eine Realsteuer-Erhöhung sei bei der schlechten Lage des Hausbesitzes ganz ausgeschlossen. Trotz größter Sparsamkeit in den zukünftigen Jahren würde die Stadtgemeinde für alle Zwecke der Erholung, Gesundherhaltung und körperlichen sowie geistigen Entschränkung der Jugend wesentliche Ausgaben zu leisten haben, um der Bevölkerung die schweren Lasten des Krieges erträglich zu gestalten und ein leistungsfähiges Geschlecht heranzuziehen. (Lebhafter Beifall.) spha.

Wiedereröffnung der Wilmersdorfer Goldankaufsstelle.

Die Goldankaufsstelle Berlin-Wilmersdorf wird am kommenden Montag, 26. Februar, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Sie befindet sich bis auf weiteres im Rathause, Brandenburgischestr. 2, II Treppen, Zimmer 38. Geöffnet ist die Goldankaufsstelle Wilmersdorf werktäglich von 10—2 Uhr, mit Ausnahme des Sonnabends.

Besondere Schifferfürsorge der Provinz Brandenburg.

Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Kapitals der Brandenburgischen Kriegshilfskasse von 6 auf 8 Millionen Mark, die den Brandenburgischen Provinziallandtag in seiner Tagung in der nächsten Woche beschäftigen wird, beantragt der Provinzialausschuß die Einrichtung einer besonderen Fürsorge für die in der Provinz Brandenburg beheimateten Schiffer. Diese sind durch den Krieg schwer geschädigt worden. Infolge ihrer Einberufung zum Heeresdienste mußten viele von ihnen ihre Fahrzeuge verlassen und waren auch in den meisten Fällen nicht in der Lage, für deren ordnungsmäßige Unterbringung und Obhut zu sorgen. Es handelt sich um 1600 Fahrzeuge, die wegen Einberufung zum Kriegsdienst in Berlin und der Provinz verlassen wurden. Es handelt sich um eine Mittelstandsfürsorge im eigentlichen Sinne. Der Regierungspräsident hat als Chef der Verwaltung der märkischen Wasserstraßen bereits eine „Schifferberatungsstelle für die märkischen Wasserstraßen" eingerichtet, die den Schiffern und ihren Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite steht. Jetzt will auch die Provinz Brandenburg die Schiffer durch Hergabe von Darlehen aus der Brandenburgischen Kriegshilfskasse unterstützen. Zu diesem Zweck sollen 500 000 ℳ bereitgestellt werden. Für die Verzinsung und Rückzahle der Darlehen halten Provinz und Kreise im Verhältnis von 2 zu 1. bh.

Hilfstätigkeit.

Für die Nationalstiftung.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat niederum ein führender Konzern der deutschen Industrie, nämlich die Siemens u. Halske A.-G. und Siemens-Schuckert G. m. b. H. gemeinschaftlich eine Million Mark zugewendet.

Die hochherzigen Geber haben durch diese namhafte Spende ihr reges Interesse an den hohen Aufgaben der Nationalstiftung bekundet. Möge ihre Spende viele veranlassen, ebenfalls ihr Scherflein zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der gefallenen Krieger beizutragen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen trafen in der vergangenen Nacht um 1 Uhr, von Baruth kommend, hier auf dem Anhalter Bahnhof ein.

* Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin ist in der vergangenen Nacht 10 Uhr 12 Minuten, von Gera kommend, hier auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

* Der Großherzog von Baden ist gestern abend 10 Uhr 31 Minuten vom hiesigen Anhalter Bahnhof nach Baden-Baden abgereist.

* Kaiser und König Karl nahm gestern nachmittag in Baden bei Wien den Besuch des Kronprinzen Boris von Bulgarien entgegen.

* In Konstantinopel fand Mittwochabend beim Sultan zu Ehren des Erzherzogs Max ein Galadiner statt, zu dem unter anderen der Großwesir mit den Ministern, die Herren der österreichisch-ungarischen Botschaft und das Gefolge des Erzherzogs geladen waren. Nach dem Essen, mit dem das offizielle Programm des Aufenthaltes des Erzherzogs beendet ist, verabschiedete sich der Erzherzog herzlich vom Sultan. — Der Sultan verlieh dem Erzherzog den Osmanieorden in Brillanten.

Bei dem Empfange der österreichisch-ungarischen Kolonie erwiderte der Erzherzog auf eine Ansprache des Konsuls Herzfeld u. a., es freue ihn, zu sehen, daß in dieser schweren Zeit die im Auslande lebenden Angehörigen der Monarchie ebenso fest zusammenständen wie die in der Heimat, und daß auch sie, zu den schweren Opfern bereit, an der gemeinsamen großen Sache mitarbeiteten, die dem Vaterlande Ruhm und erneute Kraft für eine ruhmreiche Zukunft bringen solle.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin mit Gemahlin und Kabinetschef Legationsrat Graf von Colloredo-Mannsfeld sind gestern abend in München eingetroffen.

Deutsches Reich.

* Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Abendsitzung am Donnerstag den Gesetzentwurf betreffend Entwurfsbearbeitung für den Großschiffahrtsweg von Aschaffenburg bis zur Reichsgrenze bei Passau einstimmig angenommen. Das Abstimmungsergebnis wurde von dem Hause mit Beifall aufgenommen.

* Ueber Vorbereitungen zur Jubelfeier der Reformation schreibt die „Schlesische Zeitung":

„In allen evangelischen Kirchen Deutschlands soll die vierte Jahrhundertfeier der Reformation in würdiger Weise begangen werden. Der deutsch-evangelische Kirchenausschuß trifft Vorbereitungen dafür, daß am 31. Oktober in allen Kirchen Gottesdienste gehalten werden, die Hauptjubelfeier in Festgottesdienst, Festakt und Festversammlung stattfinden könne. Auch ist im Anschluß an diese Feier für die ersten Novembertage eine Nachfeier in Eisenach geplant. Aber neben diesen Festversammlungen, an denen nur ein besonders einzuladender Kreis von den Vertretern des evangelischen Deutschland wird teilnehmen können, sollen Jubelfeiern in allen Gemeinden bergehen. Der Evangelische Oberkirchenrat hat dafür in Aussicht genommen, daß am 31. Oktober in allen Kirchen Festgottesdienste gehalten werden. Für diesen Gottesdienst soll demnächst eine Festliturgie erscheinen, damit auch reichzeitig der musikalische Schmuck vorbereitet werden kann. Bei dem Festgottesdienst soll eine Kollekte gesammelt werden, die dem Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen evangelischen Kirchengemeinden, insbesondere in den Schutzgebieten und im Auslande, dienen soll. Am Sonntag nach dem 31. Oktober soll eine Kollekte stattfinden, bei der die sonst am Reformationstage übliche Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung eingesammelt wird. Um dem evangelischen Volke die Bedeutung der Reformations-Jubiläumsfeier nahe zu bringen, soll allgemein schon vorher im Laufe des Jahres auf eine rechte Vorbereitung dazu Bedacht genommen werden. Empfohlen wird dazu besonders die Auswahl von Kirchenliedern; aber auch sonst soll in den Predigten, Gemeindeabenden, volkstümlichen Schriften usw. auf die Bedeutung der Reformation hingewiesen werden. Wie der Evangelische Oberkirchenrat bemerkt, wird der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß zwei Festschriften herausgeben, eine kleinere, volkstümliche, „Die Reformation und das deutsche Volk", die Geheimer Konsistorialrat D. Konrad verfaßt hat, und eine umfangreichere Arbeit, die Luthers Bibelübersetzung zum Gegenstande hat, für die der bekannte lutherischer Professor Dr. Walther in Rostock gewonnen worden ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst die Beratung des Haushalts der direkten Steuern fortgesetzt.

Abg. Herold (Zentr.): Die Steigerung der Einkommensteuer ist ein Beweis dafür, daß unsere Kriegslage eine günstige ist. Mit der Bewilligung der Steuerzuschläge müssen wir sehr vorsichtig sein. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß durch die Quotisierung der Einkommensteuer eine Ermäßigung der Steuer herbeigeführt werden würde. Unser Steuersystem muß organisch ausgebaut werden. Der jetzige Etat gibt keine Veranlassung, die Frage aufzurollen, ob anstatt des Dankrats ein besonderer Kommissar gesetzt werden soll. Die Bevölkerung hat ein Interesse daran, in persönlicher Fühlung mit Verantwortungsbeamten zu bleiben. Daß ist der Landrat der gesamte Mann, der Kommissar wohnt viel weiter weg. Das Kinderwirtschaftsgeld muß weiter ausgebaut werden. Bei der Steuerreform dürfen wir nicht bei der Einkommensteuer stehen bleiben, es müssen vor allem auch die Kommunalsteuern reformiert werden. Bei den Friedensbedingungen müssen wir darauf bringen, daß ein großer Teil der Lasten auf die Feinde abgewälzt werde. (Beifall).

Finanzminister Dr. Lentze: Die Ausführungen der meisten Redner zu diesem Etat erweisen den Eindruck, als ob der Etat eine günstiger aufgestellt ist, als der wirklichen Lage entspricht, als ob wir viele stille Reserven hätten. Diese Auffassung ist eine irrige. Viele scheinbar stillen Reserven werden durch notwendige Ausgaben wieder aufgehoben. Die Erhebung der Steuerzuschläge hat sich als notwendig erwiesen. Nach dem Kriege werden neue Steuern zu erheben gelegt werden müssen. Aber während des Krieges können wir an diese Aufgabe nicht herantreten. Es wird nun ein organischer Ausbau unserer Steuern gefordert. Die Hauptlasten dabei wird immer bleiben, daß wir eine gerechte Einkommensteuer nach den Leistungen bekommen. Bei der Steuerreform kommen in Frage die Anforderungen des Reichs, der Kommunen und des Staats. Bevor nicht hierüber ein klares Programm vorliegt, kann an einen organischen Ausbau unseres Steuersystems nicht herangegangen werden. Auf die Quotisierung der Einkommensteuer kann die Staatsregierung nicht eingehen. Diese würde eine Steigerung der Staatsausgaben zur Folge haben.

Hierauf nahm der Abg. Dr. Heilbrun (fortschr. Volksp.) das Wort.

Aus Berlin.

Freitag, 23. Februar.

* In der Januarsitzung des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg hielt Archivassistent Dr. Richard Wolff einen längeren Vortrag über die Politik des Hauses Brandenburg während der letzten Jahre der Regierung Kurfürst Albrechts und in den ersten Jahren der Regierung seiner Söhne (Johann als Kurfürst in der Mark und Friedrich und Sigmund in Franken) bis zum Tode des Königs Mathias Corvinus von Ungarn (also etwa von 1482 bis 1490). Mit großem Grund reichen archivalischen Materials und unter Heranziehung der weitverzweigten Literatur konnte er die politische Geschichte Brandenburgs in jener Zeit, die nur wenig bekannt und durchforscht werden ist, neu darstellen. Im Mittelpunkt der Bestrebungen Brandenburgs stand damals die Sicherung seines Besitzes in der Lausitz und in Schlesien; die aus der Glogauer Erbschaft (1482) geerbten Herrschaften Krossen, Sommerfeld, Züllichau und Bobersberg und die von Friedrich II. seit dem Gubener Frieden (1462) erworbenen Lausitzer Lehen, Kottbus, Teuplitz, Lübben sowie die Anwartschaften auf Beeskow, Storkow und Cottbus. Die Feindschaft des mächtigen Ungarnkönigs gegen Albrecht übertrug sich zunächst auf dessen Sohn Johann, der stets im Gegensatz zu seinem Vater mit Mathias Frieden halten wollte; die Jahre von 1486, seit Ungarn und Wladislaus von Böhmen sich verbanden, bis zu Beginn des Jahres 1489 bedeuteten eine beständige Bedrohung Brandenburgs, bis sie zu offener Feindseligkeit ausarteten, deren Kurfürst Johann im Bunde mit dem damals regierenden unteren Haus Sachsen Herr werden konnte. Am 11. Mai 1489 wurde ein günstiger Friede und Freundschaftsvertrag zwischen Brandenburg und Ungarn zu Lucau abgeschlossen. — Einen großen Raum in der damaligen Politik der Hohenzollern nahm die schwierige Frage der endgültigen Verwirklichung der 1476 geschlossenen Ehe zwischen der Tochter Kurfürst Albrechts, Markgräfin Barbara, Herzogswitwe von Krossen, und dem Böhmenkönige Wladislaus ein; in den Jahren 1488 und 1489 versuchten die Markgrafen den Böhmen von der Seite des Königs Mathias abzuwerben und ihm statt der verschmähten Marka ihn Barbara deren jüngere Schwester Dorothea anzubieten. Der Plan wäre vielleicht gelungen, wenn der plötzliche Tod des Königs von Ungarn im Frühjahr 1490 nicht eine völlig veränderte politische Lage geschaffen hätte.

* Der Freiwillige Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen hat am 16. Februar im Sitzungssaal der Aktiengesellschaft Ludwig Löwe u. Co. seine 194. Arbeitsausschußsitzung abgehalten. Den Vorsitz führte der Ehrenvorsitzende Wirklicher Geheimer Admiralitätsrat Dr. Felisch. Diese Sitzung stand noch im Zeichen der Trauer um einen der verdienstvollsten Vorstandsmitglieder des Erziehungsbeirats, den Amtsgerichtsrat und Geheimen Justizrat Dr. Paul Köhne. Nachdem der Verein erst kürzlich zum Andenken seines Mitgliedes Frau Geheimrat Liebermann die Lamy Liebermannstiftung ins Leben gerufen hatte, wurde in dieser Sitzung eine Paul Köhnestiftung begründet. Ferner wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Vereins als Jugendgerichtshilfe erstattet, der mit Befriedigung aus seiner Praxis das segensreiche Wirken des Erziehungsbeirats auf diesem schwierigen Gebiet darstellte. Hervorzuheben ist noch die Neuaufstellung einer Pressekommission und die Errichtung von Kreisstellen durch die Emil und Martha Kaufmannstiftung im Werner Kaufmannerholungsheim, ebenfalls einer Einrichtung des Erziehungsbeirats. Des weiteren fanden noch Wahlen statt.

* In der Reihe der seit 66 Jahren veranstalteten wissenschaftlichen Vorträge des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke in Berlin findet am Donnerstag, 1. März, abends 8 Uhr, im Theatersaal der Königl. Hochschule für Musik, Fasanenstr. 1, Portal 5, die erste Vorlesung statt. Pfarrer Lic. D. Dibelius-Berlin-Schöneberg wird über das Thema sprechen: „Hat die Kirche in diesem Kriege versagt?" Ein etwaiger Ueberschuß dient wohltätigen Zwecken. Eintrittskarten bei Bote u. Bock, A. Wertheim, im Bureau, Dranienstr. 105 (8 bis 4 Uhr), und in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, Dranienstr. 104, sowie abends an der Kasse.

* Dr. Paul Rohrbach wird am Mittwoch, 28. Februar, im großen Auditorium der Urania, abends 8 Uhr, einen einmaligen Vortrag über deutsche Gebiete in der Welt" halten. Billette für diesen Vortrag sind schon jetzt an der Kasse der Urania erhältlich.

rg. Für 13 000 Mark Pelze stahlen Einbrecher in der vergangenen Nacht in einem Geschäft in der Dranienstraße. Sie nahmen nicht blos fertige Sachen aller Art, sondern auch noch nicht verarbeitete Felle mit. Von den Tätern hat man noch keine Spur gefunden.

* Gestern brannte ein Schuppen auf dem Gelände des Siemenswerkes in Siemensstadt nieder, wobei kleinere Schuppen der Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die eigentlichen Werke sind nicht mit den Bränden berührt. Die Feuerwehren haben durch schnelles Eingreifen ernsten Schaden verhütet. Kein Verlust an Menschenleben.

* Der 78 Jahre alte Ingenieur Julius Sch. wurde gestern morgen von seinem Wohnhause in der Geisbergerstraße hilflos aufgefunden. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, wo der herbeigerufene Arzt Brüche bei ihm feststellte. Der Verunglückte wird unseren Organe feststellen. Noch im Laufe des Vormittags erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. Der alte Mann stand seit einiger Zeit in ärztlicher Behandlung und hatte sich in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster gestürzt.

* Fischvergiftung. In der vergangenen Nacht wurden die Witwe Marie Nitschke und ihre Tochter Frau Margarete Scholz, die beide aus Schwiebus zum Besuch bei dem Seifenhändler Bohing im Hause Birkenstr. 72 eingetroffen waren, nach dem Krankenhause Moabit gebracht, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach an Vergiftung lebensgefährlich erkrankt waren. Mutter und Tochter hatten gestern vormittag in einem hiesigen Lokal Fischfleisch gegessen und waren bald danach unter heftigem Unwohlsein erkrankt.

* Im Königlichen Opernhause gelangt morgen „Carmen" mit den Damen Artôt de Padilla, Duy, Herwig, Birkenström und den Herren Jadlowker, Sobono, Bachmann, Habich, Sommer und Henke zur Aufführung. Dirigent: Herr Generalmusikdirektor Blech. Anfang 7 Uhr.

* Im Königlichen Schauspielhause geht morgen „Wilhelm Tell" in Szene. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Pleßner, Schlüter, Sussin und Thimig sowie die Herren Sommerstorff, Krauß, Pohl, Göttner, Kepler, Lessen und de Vogt. Regie: Herr Herzer. Anfang 6½ Uhr.

* Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen beehrten die gestrige „Carmen"-Vorstellung im Deutschen Opernhause. — Im Schillertheater Osten (Wallnertheater) findet am Montag die letzte Wochentagsvorstellung von Lattmanns lustspiel „Der Familientisch" statt. — Im Schillertheater Charlottenburg ist am Donnerstag die Uraufführung von Lattmanns Lustspiels „Die Kammerwahl" von Mitte Kremzig und Hermann Kienzl. — Im Lustspielhaus beherrscht das musikalische Lustspiel „Die schöne Kubanerin" in der Premierenbesetzung allabendlich den Spielplan. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 7½ Uhr. An diesem wie am kommenden Sonntagnachmittag, 3 Uhr, geht „Charleys Tante" in Szene.

* Musikalisches. Die Gesellschaft zur Pflege alter klassischer Musik veranstaltet am Montag, 5. März, im Theatersaal der Königlichen Hochschule für Musik unter der Leitung von Gustav Lenzewski ein Orchesterkonzert mit seinen oder hier selten oder gar nie gehörten Werken von Joh. Seb. Bach. Die Altistin Maria Neumann, die Pianistin Ella Jonas-Stockhausen, sowie die Herren Albert Kurth (Flöte), A. W. Leuvelink (Cembalo), G. Kosa (Violine) haben die solistischen Aufgaben übernommen.

Theater und Konzerte.

W. A. Aida Horvat, die Altistin des Dresdener Hoftheaters, die im letzten Abkschtonzert so eindrucksvoll zu einem Solo in der Brahmsschen Rhapsodie vorgetragen hatte, gab am Donnerstag im Beethovensaal einen Lieder- und Arienabend, bei dem sie sich von dem Dresdener Hofkapellmeister Karl Pembaur begleiten ließ und einen für diesige Verhältnisse ungewöhnlich starken Erfolg hatte. Ihre mächtige Stimme, die in der Tiefe besonders schön und gewaltig klingt, gibt viel Glanz von sich und ist in der Höhe von einer silberhellen Klangfarbe. Mag die Schulung auch nicht ganz vollendet sein, mag auch die Vorliebe der Künstlerin für Portamenti im Konzertsaal nicht immer gebilligt werden können, so spricht doch aus ihren Vorträgen ein so großer künstlerischer Ernst, ein so feinsinniges Erfassen des Kunstwerkes, daß man nur mit größter Andacht ihr Spiel lauschen wird. Sie spricht übrigens sehr deutlich aus und hält sich von jeder theatralischen Pose durchaus frei. Ich höre von ihr Lieder von Beethoven, unter denen die „Ehre Gottes" eine stimmlich Glanzleistung war, Brahms, dessen „Lob und Mädchen" erschütternd wirkte, von Brahms, dessen Tonschöpfungen ihr ganz besonders lagen, und die so recht ihre erlesene Künstlerschaft zeigende Arie der Andromache aus Bruchs „Achilleus". Hoffentlich lernen wir diese große, durch und durch musikalische, die ganze Skala der Empfindungen beherrschende Künstlerin auch als Oratoriensängerin bald kennen.

Im großen, bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Philharmonie gab der Berliner Lehrergesangverein unter Leitung seines hochverdienten Dirigenten Professor Felix Schmidt ein Konzert, bei dem man sowohl an der manchen neuen Chor aufwendenden Vortragsordnung als auch an der ausgezeichneten, vor allem fein ausgearbeiteten Wiedergabe merkte, daß in diesem Verein unermüdlich danach gestrebt wird, auf der längst erreichten so überaus hohen künstlerischen Stufe zum mindesten zu bleiben. Sehr vollend fand ich es, daß des vor zwei Monaten im 82. Lebensjahre gestorbenen Bernhard Scholz gedacht wurde. Seine beiden Chöre „Gelöbnis" und „An die Nacht" zeichneten sich durch ausgezeichneten Satz und feine Klangwirkung ebenso aus wie durch packende Melodik; von ihnen sind die Werke dieses mit Brahms und Joachim eng befreundeten Tonsetzers mitunter unendlich moderne akademischen Kühle war nichts darin zu spüren. Gern hörte man wieder einmal Robert Kahns Morgenlied mit dem prachtvollen Schluß „Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen." Von demselben Tonsetzer gelangte der kraftvolle Chor „Der ich gebot von Jericho den Mauern" (aus Rückerts geharnischten Sonetten) unter starkem Beifall zur Aufführung. Auch Kienzl war mit Rücksicht auf seinen 60. Geburtstag mit mehreren Chören vertreten. Zwei Chöre von Hans Koessler, die erstmalig gehört wurden, konnte ich leider nicht hören. Als Gastin war der auf der Königlichen Hochschule für Musik ausgebildete junge Pianist Wilhelm Kempff gewonnen, der u. a. Beethovens letzte Sonate recht eindrucksvoll vortrug.

Gerichtshalle.

th. Zu heftigen Zusammenstößen, die schließlich zur Abführung des Angeklagten aus dem Gerichtssaale führten, kam es wieder einmal in der gestrigen Verhandlung des Prozesses Schiffmann. Der Rechtsanwaltsvertreter Michaelis hatte sich zu neuerdings noch getätigten Ausführungen der Angeklagten zu äußern. Die Charakteristik des eine Gruppe derselben als eine Verhöhnung des Gerichts und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß eine andere Gruppe nur gestellt sei, um die Verhandlung absichtlich zu verschleppen. Es kehren immer dieselben Bemerkungen über dieselbe Materie, bloß in anderer Gruppierung wieder. Sie sollen nur das Gericht irre führen. Diese Ausführungen des Sachverständigen brachten den Angeklagten augenscheinlich in große Erregung. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob noch Fragen an den Sachverständigen zu stellen seien, antwortete der Angeklagte mit besonderem Nachdruck: „Jawohl, ich habe mir 200 Fragen notiert!" Und nun begann Frage auf Frage, deren Wiederholung der Vorsitzende immer wieder mit den zurechtweisenden Worten: „Ich sind nur Fragen zu stellen, Aufführungen sind unzulässig" abschnitt. Der Angeklagte geriet darüber immer mehr in Erregung, er versuchte immer wieder, die Fragen einleitend zu begründen, und als der Vorsitzende immer wieder ablehnte, daß er nur das Recht habe, Fragen zu stellen, erklärte Schiffmann in lautem Tone: „Wenn es auch bei den Sachverständigen wieder so gehen soll, wie bei meiner verantwortlichen Vernehmung, dann kann ich ja aufhören!" Der Vorsitzende beorderte den Gerichtsschreiber, dies zu Protokoll zu nehmen. Nach der weiteren Verhandlung wiederholte sich diese Ausnahme ins Protokoll wohl ein dutzendmal, wobei der Angeklagte äußerte: „Nehmen Sie auf, was Sie wollen!" — Den Gegen- und lebhafter Auseinandersetzungen bildet das Kassabuch, das der Angeklagte in Amerika über seine dortigen Einnahmen und Ausgaben geführt hat. Er verwahrte sich sehr erregt gegen verschiedene Schlußfolgerungen des Sachverständigen, insbesondere gegen den Verdacht, daß er noch Gelder hinter sich habe. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte er in Amerika nicht Pelz und alle Schmucksachen zu verkaufen brauchen. Als ihm bei weiteren Ausführungen das Wort abgeschnitten wurde, geriet der Angeklagte in Wut und er kehrte in den Saal hinein: „Wer Mut hat, lang werde ich hier terrorisiert, ich bin krank und habe das Fieber; lassen Sie mich doch wenigstens jetzt zu Worte kommen!" — Vors.: Herr Gerichtsschreiber, nehmen Sie das zu Protokoll. — R.-A. Dr. Alexander beantragt die Zuziehung des Gerichtsarztes zur Untersuchung des Angeklagten auf seinen körperlichen Gesundheitszustand. Der Angeklagte befinde sich doch offenbar in einem Zustand krankhafter Erregung. — Vors.: Medizinalrat Dr. Störmer hat ihn untersucht und ihn für voll verhandlungsfähig erklärt. — Angekl.: Jawohl, er wird das auch behaupten, wenn ich in Agonie liege. — Vors.: Herr Gerichtsschreiber, nehmen Sie das zu Protokoll! Der Antrag des Verteidigers wird abgelehnt, weil das Gericht die Ueberzeugung hat, daß der Angeklagte vollständig verhandlungsfähig ist. — Angekl. (verzweifelt): Heißen Sie mich doch nicht wie einen Hund hier, laß n Sie mich doch meine Ausführungen machen! Wir kommen wieder die Protokollierung an. — Vors.: Stellen Sie doch keine Phantasiefragen, wir können Sie alles wörtlich haben! — Auch dies wurde protokollirt, ebenso eine Abwehrbemerkung des Angeklagten: „Ich komme nicht mit neuen Anträgen, die angeblich zur Verschleppung dienen sollen. Ich habe es satt!" Der weiter an seinem Protokollierung protestierte der Angeklagte gegen die Wortfassung der Verteidiger, bedeutete ihn aber kurz, daß er eine Protokollberichtigung schriftlich beantragen könne. — Bei einer anderen Frage an den Sachverständigen erklärte der Vorsitzende, die Sache sei erledigt. — Angeklagter: Für mich ist

verständige erhoben und ein Verhalten gezeigt, daß es nicht möglich erscheine, mit ihm zu verhandeln. Er ist deshalb in das Gefängnis zurückzuführen und die Verhandlung wird ohne ihn fortgesetzt. — Nachdem Schiffmann abgeführt worden, wurden noch einige Anträge erledigt und die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Heute wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Schiffmann, der wieder in den Anklageraum gebracht worden war, wurde vom Vorsitzenden ins Gefängnis zurückgewiesen; wegen seines geistigen ordnungswidrigen Verhaltens habe er kein Recht, im Saale zu verweilen. Nach Erledigung verschiedener Anträge des Rechtsanwalts Dr. Alexander, die sämtlich abgelehnt wurden, wurden die Geschworenen endlich entlassen. Die Beweisaufnahme wurde alsdann für geschlossen erklärt. Der Vorsitzende verlas die Schuldfragen. Bezüglich Schiffmanns lauten sie auf Konkursverbrechen, bezüglich der Frau Ahrens auf Beihilfe zu diesem Verbrechen und Beiseitschaffung von Vermögensstücken im Interesse Schiffmanns. — Die Verteidiger beantragten Zusatzfragen nach mildernden Umständen. — Am Montag sollen die Plaidoyers beginnen.

th. Eine Angelegenheit, die bereits im Reichstage zu Erörterungen Veranlassung gegeben hat, kam vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Lederhändler Karl Pottlott. Nach dem in öffentlicher Sitzung vorgetragenen Eröffnungsbeschluß wurde der Angeklagte beschuldigt, in den Jahren 1914 und 1915 **die Kriegslieferatiengesellschaft** durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um etwa **700 000 ℳ geschädigt** zu haben. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und Aufruf der Zeugen beschloß das Gericht auf Antrag des Staatsanwalts den Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Wie aus den Reichstagserörterungen bekannt ist, soll der Angeklagte bei Bezug der quotenweise zur Verteilung gelangten beschlagnahmten Großstoffbäute durch unrichtige Beantwortung der für die Verteilung maßgebenden Fragebogen bezüglich des Besitzes im vorhergehenden Bilanzjahre sich wesentlich höhere Mengen Häute beschafft haben, als ihm zustand. — Das Gericht kam nach mehrstündiger Verhandlung zur Freisprechung des Angeklagten. Es ging davon aus, daß dieser allerdings falsche Vorspiegelungen gemacht hat, daß aber die Gerber nicht geschädigt seien, weil sie keinen Anspruch auf Erfüllung hatten, ebensowenig sei die Kriegslieferungsgesellschaft geschädigt, denn sie habe für alle Häute, die der Angeklagte von ihr bezogen, den festgesetzten Preis erhalten. — Uebrigens hat der Angeklagte, wie verlautet, zur Abwendung irgendwelcher Schädigungen die Summe von 700 000 ℳ zurückgezahlt.

Sport.

sr. Eine Versteigerung von Vollblut-, Halbblut- und anderen Pferden veranstaltet der Union-Klub Sonnabend, 3. März, nachmittags 1 Uhr 30 Minuten in Hoppegarten. Anmeldungen sind schriftlich bis zum 27. Februar an das Generalsekretariat des Unionklubs zu richten.

* Die deutsche Sportbehörde für Athletik hat, wie im Vorjahre, die einzelnen Landesverbände zur Ausschreibung eines Bismarckgedenkwaldlaufens in allen Bezirken aufgefordert. Als Termin soll der 1. April gewählt werden.

Vereine, Vorträge ꝛc.

Christlicher Verein Junger Männer, Wilhelmstraße 34, 25/2., Jahresgeburtstag des Deutschen Sittlichkeitsbundes vom Weißen Kreuz. Nachm. 4½ Uhr, Weißkreuzmitgliederversammlung. 6 Uhr, P. Hamecher: „Der Weg zum Sieg." — 8½ Uhr, religiöse Ansprache (P. Quiedland). — 6 Uhr Jugendabt, Ingenieur Both: „Die Geschichte am Stagerrak" (Lichtbilder.) — 26/2., 8 Uhr, Turnen. — 8½ Uhr, Uebung des Orchesters. — 27/2., 8½ Uhr, Bibel- und Kriegsgebetsstunde für Männer und Frauen. Prof. D. Richter. — **Institut für Meereskunde,** Georgenstraße 34/36, 27/2., 8 Uhr, Frl. Gise Fiedler: „Erlebnisse einer Zivilgefangenen in französischen Lagern Afrikas." (Mit Lichtbildern.) — 28./2., Dr. Richard Pohle: „Die Ukraine." (Mit Lichtbildern.) — 2./3., Prof. W. Laas: „Das Unterseeboot." (Mit Demonstrationen und Lichtbildern.) Karten (0.25 ℳ) jederzeit im Institut. — **Berliner Beamten-Vereinigung** 2./3. 8 Uhr, Stiftungsfest des Herrenhauses, Geh. Finanzrat Bastian: Unser geldwirtschaftlicher Sieg.

Berliner Börse vom 23. Februar.

Die Börse eröffnete in unverändert fester Haltung bei nur vereinzelt etwas lebhafterem Geschäft. Kaufneigung bestand für Montanaktien, und zwar in erster Reihe für Phönixlose in Anlehnung an eine Mitteilung, wonach die Gewinnziffern der abgelaufenen drei Quartale die Vorjahrsziffern erheblich übersteigen, jedoch ein recht befriedigendes Ergebnis und eine angemessene Erhöhung der Dividende zu erwarten sei. Höher stellten sich sodann Oberbedarf und im späteren Verlaufe auch Phoenix, Bochumer und Deutsch-Luxemburger. Getragt und fester lagen auch Thale, Gagenau, Kerting, Wittener Gußstahl, Konsolidation, Marienhütte, Kotzenau, Georg Marienhütte, Westfalen Stahl, Fahrrad Kleyer und Egestorff Maschinen. Schiffahrtsaktien waren wenig verändert, Schiffswerften behauptet. Von Elektrowerten begegneten nur Wirr u. Gerecht einiger Nachfrage. Petroleumwerte lagen uneinheitlich; Deutt waren neuerlich gefragt. Der Abschluß der Handelsgesellschaft blieb auf Bankaktien ohne Einfluß. Heimische Anleihen waren behauptet, fremde still. Tägliches Geld bedang etwa 3½ %, Ultimogeld ungefähr 5 %, der Privatdiskont 4⅝ % und darunter.

Reichsbankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %.

* **Devisenkurse.**

Telegraphische Auszahlung:

		23. Februar Geld	23. Februar Brief	22. Februar Geld	22. Februar Brief
New York	1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland	100 Gulden	238½	239½	238½	239½
Dänemark	100 Kronen	162½	163	162½	163
Schweden	100 Kronen	171½	172½	171½	172½
Norwegen	100 Kronen	165½	165½	165½	165½
Schweiz	100 Franken	117½	118½	117½	118½
Oesterr.-Ung.	100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	79½	80½	79½	80½
Konstantinopel	100 Piaster	21,05	21,15	21,05	21,15
Madrid und Barcelona	100 Pesetas	125½	126½	125½	125½

Berliner Produktenbörse vom 23. Februar. Die Ankünfte von Heu und Stroh sind noch immer klein, deckten indes einigermaßen den an und für sich geringen Bedarf. Von Saaten waren nur Gras- und Kleesaaten begehrt. Preisstand war reichlich angeboten, begegnete aber nur geringer Nachfrage.

Handel und Industrie.

* **New Yorker Börse** vom 21. Februar. Die Börse zeigte heute anfangs ein festes Aussehen infolge beträchtlicher Käufe der Kommissionäre und größerer Deckungen im Hinblick auf den morgigen Feiertag. Besonders wurden Eisenbahnen und Spezialwerte von der Spekulation bevorzugt. Von letzteren standen Reading und New York Newhavens im Vordergrunde des Interesses. Am Nachmittag wurde das Geschäft ruhiger und die Kurse gaben unter Realisierungen nach, wobei speziell Industrieaktien und Schiffahrtswerte in erheblichen Posten an den Markt kamen und die größten Einbußen erlitten. Die Börse schloß in gedrückter Stimmung. An Aktien wurden 590 000 Stück umgesetzt. Tendenz für Geld: Behauptet. — Aktien: Topeka und Santa Fe 102½, Baltimore and Ohio 77, Canadian Pacific 154½, Chesapeake and Ohio 60, Chicago, Milwaukee and St. Paul 51½, Louisville and Nashville 124½, Pennsylvania 54½, Anaconda Copper Mining 79½.

* **Deutsche und englische Anleihetechnik.** Ueber den Erfolg der am 15. Februar abgeschlossenen neuen englischen Kriegsanleihe hat Herr Bonar Law am Montag, den 19., wie folgt geäußert: „Die Zeichnungen der letzten Tage sind so groß, daß 200 000 bis 300 000 Zeichnungen von den Beamten nicht haben erledigt werden können, trotzdem Tag und Nacht gearbeitet wird. Ebenso strömen noch aus allen Teilen des Landes Zeichnungen hinzu, die die Banken nicht erreicht haben. Daher ist es unmöglich, vor Beginn der folgenden Woche (!) Einzelheiten zu geben." — In Deutschland pflegt die Feststellung des Ausfalles der Kriegsanleihen sich wie folgt zu vollziehen: Die Zeichnungsfrist endigt an einem Wochentage um 1 Uhr mittags. Von da ab haben die vielen Tausende von Vermittlungsstellen 24 Stunden Zeit, um ein vorläufiges Ergebnis der bei ihnen eingelaufenen Zeichnungen festzustellen und an ihre Reichsbankanstalt weitergegeben. Am Nachmittage des Tages nach Zeichnungsschluß telegraphieren die Reichsbankanstalten die Summe dieser Meldungen an die Reichsbanktzentrale in Berlin, wo selbst in der darauffolgenden Nacht aus diesen Meldungen das vorläufige Gesamtergebnis der Anleihe errechnet wird. Dieses kann somit der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden, noch ehe 48 Stunden seit dem Zeichnungsschluß vergangen sind. Zwei bis drei Tage nachher folgen auf brieflichem Wege die endgültigen Meldungen der Vermittlungsstellen und der Reichsbankanstalten, durch deren Zusammenrechnung das genaue Gesamtergebnis der Anleihe gewonnen wird. Dieses wird gegenüber dem bekanntgemachten vorläufigen Ergebnis jeweils noch eine Erhöhung um eine Anzahl Millionen auf, die indessen nicht so groß war, daß sie für die Beurteilung des Erfolges der Anleihe irgendwie von Bedeutung gewesen wäre. Vielleicht machen uns die Engländer beim nächsten Male auch das nach!

* **Mecklenburgische Sparbank.** Die Verwaltung schlägt aus einem Ueberschuß von 448 821 ℳ (445 209 ℳ) wieder eine Dividende von 7 % vor. Dem Reservefonds II werden wieder 50 000 ℳ, der Talonreserve wieder 5000 ℳ zugeführt; 24 421 ℳ (21 220 ℳ) werden auf neue Rechnung übertragen.

* **A.-G. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel in Berlin.** Die Gesellschaft bereitet bekanntlich aus einem Ueberschuß von 2 660 724 ℳ (703 669 ℳ) eine Dividende von 12 % (6 %). Der Umsatz stellte sich im letzten Jahre auf über 58 Millionen Mark, was gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Steigerung bedeutet. Nach Angabe der Verwaltung konnte die Gesellschaft neu auftauchende Bedürfnisse der Kriegswirtschaft mit bestem Erfolge befriedigen. Die Hauptaufmerksamkeit wurde darauf gerichtet, neue Fettquellen zu erschließen und die Erzeugung von Oel und Fett erheblich zu steigern. Ferner war die Gesellschaft tätig auf dem Gebiete der Herstellung von Ersatzfuttermitteln und Düngermitteln. Im letzten Jahre wurde eine Option auf 1000 Stück Aktien ausgeübt, wobei sich ein Gewinn von 50 000 ℳ ergab, der dem Reservefonds zugewiesen wurde. Zur Umstellung auf die Friedensfabrikation sind 2 Millionen Mark zurückgestellt worden. Bezüglich der Aussichten bemerkt die Verwaltung, daß diese befriedigend seien, aber mit vermehrter Zufuhr von Rohstoffen zu rechnen sei.

* **Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner u. Co. A.-G. in Hamburg.** Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre 1916 eine Roheinnahme von 4 859 105 ℳ (4 080 008 ℳ). Der Ueberschuß beträgt 3 304 665 ℳ (2 617 267 ℳ). Hieraus sollen 26 % (29 %) Dividende ausgeschüttet und 162 588 ℳ (177 754 ℳ) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Porzellanfabrik Charlottenbrunn vorm. Joseph Schachtel A.-G., Charlottenbrunn. Der Aufsichtsrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der am 24. März nach Berlin einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 4 % für das Geschäftsjahr 1916 nach reichlich bemessenen Abschreibungen vorzuschlagen. Der Auftragsbestand ist im Vergleich zum Vorjahr bedeutend gestiegen.

* **H. Stobiet u. Co. A.-G. in Bielefeld.** Nach Abschreibungen den 163 143 ℳ (156 797 ℳ) stellt sich der Reingewinn auf 643 380 ℳ (918 782 ℳ), zu welchem der Vortrag aus dem Vorjahre mit 527 253 ℳ hinzutritt, sodaß in Summa 1 170 633 ℳ (993 938 ℳ) zur Verfügung stehen. Hieraus gelangt eine Dividende von wieder 20 % zur Verteilung. Auf neue Rechnung werden 767 070 ℳ vorgetragen.

* **Sächsische Kammgarnspinnerei Harthau A.-G.** Nach dem Geschäftsbericht erzielte die Gesellschaft im Jahre 1916 nach Vorabnahme von 190 999 ℳ (200 833 ℳ) Abschreibungen einen Ueberschuß von 316 085 ℳ (341 899 ℳ). Daraus sollen wieder 7 % Dividende ausgeschüttet, der Rücklage 15 800 ℳ (17 100 ℳ) und einer Sonderrücklage 20 000 ℳ (0) überwiesen werden. Auf neue Rechnung werden 74 814 ℳ (91 728 ℳ) vorgetragen. Ueber die Aussichten für sich wegen der Unsicherheit der jetzigen Verhältnisse zurzeit kein Urteil abgeben.

Barometer- u. Thermometerstand bei Petitpierre, Friedrichstr. 69.

Am 22. abends	9 Uhr	768.0 mm	— 1,2 Grad C.
Am 23. morgens	7 Uhr	770.5 mm	— 3,8 Grad C.
Am 23. mittags	1½ Uhr	770.0 mm	+ 5,0 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend.
Trocken und vielfach heiter, nur zeitweise etwas nebelig; nachts strenger Frost, um Mittag mild.

Theater für Sonnabend, den 24. Februar 1917.

Königliches Opernhaus.
53. Abonnements-Vorstellung. **Carmen.** Oper in vier Akten von Georges Bizet. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, 54. Abonnements-Vorstellung. Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
55. Abonnements-Vorstellung. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller. Anfang 6½ Uhr. — Sonntag, 56. Abonnements-Vorstellung. Die Märchentante. Anfang 7½ Uhr.

Deutsches Opernhaus (Charlottenb.)
7 Uhr: **Mignon.**

Friedrich Wilhelmstr. Theater.
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
7½ Uhr: **Der Stolz der Familie.**

Kleines Theater.
7½ Uhr: **Der Raub d. Sabinerinnen**

Komische Oper.
7½ Uhr: **Der Puszta-Kavalier**
Sonntag 3½ Uhr: **Heimat.**

Lustspielhaus.
7½ Uhr: **Die schöne Kubanerin.**
Sonntag 3 Uhr: **Charleys Tante.**

Metropol-Theater.
7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Sonntag 2½ Uhr: **Die Kaiserin.**

Neues Operettenhaus.
Schiffbauerd. 4a. Kassentelefon: Norden 281.
7½ Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater.
7½ Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**

Schiller-Theater O.
7½ Uhr: **Novella d'Andrea.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
3½ Uhr: **Götz von Berlichingen.**
7½ Uhr: **Der Herr im Hause.**

Thalia-Theater.
7½ Uhr: **Das Vagabundenmädel.**

Theater am Nollendorfplatz.
3½ Uhr: **Kaiser Heinrich.**
7½ Uhr: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens.
7½ Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
mit Guido Thielscher.

Trianon-Theater.
7½ Uhr: **Willis Hochzeitstag.**

Circus Busch
Anf. 7½ Uhr. — Fernspr. Norden 840.
Durchschlagenden Erfolg erzielte die neue
Riesen-Prucht-Wasser-Pantomime „Die versunkene Stadt"
in 1 Vorsp. u. 4 Akten b. Paula Busch.
Vorher:
Das große Circus-Programm.
Sonntag 3 Vorstellungen.
Nachm. 3½ Uhr 1 Kind frei
„Die Geierprinzessin"
Abds.: **„Die versunkene Stadt".**

WINTER GARTEN
Lilliebil's Hochzeitsreise.
Aegypt. Burleske in 7 Bild. Musik v. Bixel.
Inszenierung v. **Max Reinhardt**
Haupt-darsteller: **Hans Wassmann, Lilliebil Christensen, Ernst Matray, Katia Sterna**
Außerdem b. gr. **Februar-Varieté-Progr.**

APOLLO THEATER
Anfang 7½ Uhr.
Neues Februar-Programm
Dazu
Neptun auf Reisen.
Ausstattungsposse in 3 Bildern.
Stürmische Heiterkeit!
Prachtvolle Kostüme u. Dekorationen.
Morgen: **2 Vorstellungen.**

Palast Theater Nur Zoo
Tägl. 7½ Uhr. — Sonntags 3½ u. 7½ Uhr.
Der effektvolle Telephonscherz:
„Hallo, wer dort?"
Dazu: Berliner Typen mit R. Steidl und Anna Müller-Lincke und das **neue**
Februar-Programm.

Kurfürst
Anerkannt beste preiswerte Küche!
12 Kurfürstendamm 12
Neu! Neu!
Lotte Erol
Das grosse Talent!
u. das gewaltige Programm!
Kurfürst

Reichshallen-Stettiner Sänger
Theater.
„Cabaret Feldgrau." Anfang 7½ Uhr.
Sonntag nachmittag 3 Uhr, Vorstellung zu ermäß. Preisen!
Neues Programm!
Reichshallen-Saal: Täglich Blüthen-Concert. Anfang 8 Uhr.

Urania-Theater
Taubenstraße 48/49.
Sonnabend, 8 Uhr:
Der Balkanzug und die befreite Donau.

Abiturientenexamen
Vorbereitung v. Damen u. Herren
Paedagogium Giessen (Ob.-Hessen)

Last-Kraftwagen
2—4 Tonnen Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote mit Einzelheiten und Preis an
Ad. König,
Charlottenburg 4, Pestalozzistr. 87.

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) Berlin.

Bilanz für 1916.

Aktiva.

		ℳ	₰
An Kassen-Bestand		365 212	95
Wechsel-Bestand abzüglich 5 % Diskont		2 522 746	80
Bestand an Wertpapieren:			
a. Reichs- und Staatsanleihen nom. ℳ 7 386 300	ℳ 7 085 172.55		
b. Schuldverschreib. eig. Em. nom. „ 3 049 100	„ 2 552 329 10	9 637 501	65
Guthaben bei Bankhäusern		420 000	—
Kupons-Bestand		18 606	88
Gekündigte Effekten		3 864	72
Fällige Hypotheken- und Kommunaldarlehn-Zinsen einschl. rückständig. ℳ 537 683.06 Hypothekenzinsen und ℳ 34 414.77 Kommunaldarlehnzinsen		3 713 910	05
Hypothekarische Anlagen abzüglich Amortisation		287 799 296	80
Davon als Pfandbrief-Unterlage bestimmt	ℳ 286 993 220.50		
von welchen als Pfandbrief-Deckung nicht in Ansatz kommen	„ 186 238.25		
Kommunal-Darlehn abzüglich Amortisation		34 434 605	38
Konto-Korrent-Debitoren		87 235	67
Lombardierte Hypotheken		575 000	—
Effekten des Beamten-Pensions-Fonds		417 400	—
Bankgebäude Dorothenstr. 44		750 0.0	—
Inventar		10	—
		340 745 3 0	90

Passiva.

		ℳ	₰
Per Aktien-Kapital		18 000 000	—
Gesetzlicher Reserve-Fonds		4 100 000	—
Reserve-Fonds II		1 300 0.0	—
Pfandbrief- und Kommunalobligationen-Agio-Vortrag		2 129 228	44
Provisions-Vortrag		850 000	—
Talonsteuer-Rücklage		294 258	74
Kriegsrücklage		950 000	—
Zinsen-Reserven		1 704 358	45
Hypothekenpfandbriefe 3½ %	ℳ 11 804 000.—		
3½ %	„ 8 995 200.—		
4 %	„ 216 851 600.—		
4½ %	„ 38 037 900.—		
5 %	„ 283 200.—	275 971 900	—
Kommunalobligationen 3½ %	ℳ 4 207 000.—		
3½ %	„ 1 369 100.—		
4 %	„ 25 513 700.—	31 089 800	—
Verloste 5 % Hypothekenpfandbriefe		32 900	—
Konto-Korrent-Kreditoren		306 013	82
Noch einzulösende fällige Pfandbrief- und Kommunalobligat.-Kupons		1 345 812	18
Noch nicht abgehobene Dividende		8 640	—
Beamten-Pensions-Fonds		800 000	65
Beamten-Unterstützungs-Fonds		37 426	—
Gewinn- und Verlust-Konto		1 824 362	62
973		340 745 390	90

Die auf 7 % festgesetzte Dividende für das Jahr 1916 gelangt **von heute ab** mit **M. 42.—** für die Aktien über **M. 600.—** (Nr. I bis 15 000) und mit **M. 84.—** für die Aktien über **M. 1500.—** (Nr. 15 001 bis 22 500) an **unserer Kasse,** Dorothenstr. 44, bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,** der **Commerz- und Disconto-Bank,** der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Nationalbank für Deutschland** hier zur Auszahlung.

Berlin, den 22. Februar 1917.

Der Vorstand.

Ersatz-Schmierseife
jetzt Waschmittel genannt, gut schäumend, für Wäsche und Hausputz, versende ich in Fässern von netto 55 Pfund zu 70 ₰ das Pfund ab hier gegen Nachnahme.
W. Lüdeking, Vlotho 151 a. d. Weser. 975

Feingebildete junge Dame,
musikalisch, die fliessend und richtig Französisch spricht, bei hohem Gehalt als Erzieherin und Gesellschafterin für meine 13jährige Tochter gesucht.
Frau **Küster,** 967
Weimar, Johann Albrechtstr. 15.

Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn und guter Behandlung für sofort oder später für meinen Haushalt gesucht.
Frau **Küster,** 966
Weimar, Johann Albrechtstr. 15.

Köchin
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn und guter Behandlung für sofort oder später für meinen Haushalt gesucht.
Frau **Küster,** 965
Weimar, Johann Albrechtstr. 15.

Evang. Kindergärtnerin 1. Kl.
zum 15. 4. 17 zu 8jähr. Tochter gef. Selbige muß Unterricht erteilen, Körperpflege d. Kind. übern., gut schneidern können. Kinderliebes, heiteres, bescheid. Wesen Erfahrung. Gehalt 45 ℳ monatl. Familienanschl. Bewerberinnen mit nur guten Zeugn. mögen sich unter Einsendung von Bild und Zeugnisabschriften wenden an Frau **Dr. Meyer, Sohrau,** Prov. Posen. 945

Gesucht zum 1. März 948
junges Mädchen
mit vollständiger Lycealschulbildung zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines 11jähr. u. zur Pflege eines 1½jähr. Töchterchens.
Schulze-Bergede, Gut-besitzer, **Bergede,** Kr. Soest, Westf.

Zum 1. März geb. ldete, ältere, zuverlässige
Stütze,
tüchtig im Kochen, Nähen, Einmachen und allen häusl. Arbeiten, für Dauerstell. gesucht. Privathaush. von 4 Pers. Mädchen vorh. Angeb. m. Zeugn., Bild, Gehaltsansprüchen an Frau **Carl Jansen, Rienburg/B.,** Prov. Hannover. 950

Suche zum 1. April aufs Land
Jungfer, 942
die schneidern und frisieren kann. Frau **von Jagow, Hofgeismar,** Bez. Cassel.

Suche für meine Tochter, evangel., staatl. geprüft f. Lyceum, zu Ostern Stellung als
Erzieherin
auf dem Lande bei Familienanschluß. 951
L. Jäger, Braunschweig, Gelleristr. 84.

Geb. Dame, 34 J., s. erf. i. Kochen u. Haush., sparl. u. selbständ., symp. Ersch., s. w. Aufs. d. Haush. Stellung als
Haushälterin.
Freundl. Angeb. m. Gehaltsanp. an 941
Frl. Wernicke, Jena, Wilhstr. 5.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank in Köln.

Bilanz-Konto am 31. Dezember 1916.

Aktiva.

	ℳ	₰
Noch nicht einberufene Einzahlung auf Serie E des Aktienkapitals	3 000 000	—
Kassenbestand	402 458	97
Wechselbestand	44 659	66
Reichs-, Staats- und Kommunal-Anleihen (nominal ℳ 8 025 400.—)	7 020 283	65
Guthaben bei Bankhäusern	2 590 468	49
Darlehen gegen Verpfändung von Effekten	321 866	20
Hypotheken	380 024	57
Am 2. Januar 1917 fällige Zinsen	2 284 425	05
Rückständige Zinsen	551 670	59
Sonstige Debitoren	234 676	67
Hypothekarische Darlehensforderungen*)	278 749 110	77
Bankgebäude Köln	2 000 000	—
Mobilien	100	—
*) Hiervon am 31. Dezember 1916 zur Pfandbriefdeckung voll bestimmt ℳ 273 435 824.50.	297 639 745	62

Passiva.

	ℳ	₰
Aktien-Kapital	20 000 000	—
Gesetzlicher Reservefonds	2 000 000	—
Reservefonds II	1 200 000	—
Pfandbrief-Agio-Reserve-Konto	1 069 619	37
Vorträge auf Zinsen- und Provisions-Konto	1 011 379	35
Talon- und Wehrsteuer-Reserve	232 571	91
Pfandbriefe 4 % ℳ 238 026 800.—		
im Umlauf: 3½ % „ 27 384 100.—	265 310 900	—
Verloste Stücke	638 000	—
Noch einzulösende Pfandbrief-Kupons einschließl. Quote per 1. April 1917	3 007 732	35
Noch nicht abgehobene Dividende	10 427	50
Depositen	440 909	16
Kreditoren	27 068	63
Gewinn zur Verfügung einschl. Vortrag aus 1915	2 691 137	35
	297 639 745	62

Die Dividende pro 1916 beträgt:
für vollgezahlte Aktien Serie A, B, C und D ℳ 70.— 974
für Interimsscheine Serie E ℳ 17.50
und gelangt sofort zur Auszahlung in Köln bei unserer Kasse und den bekannten Zahlstellen, in Berlin bei unserer Zweigniederlassung, Französische Straße 53/55, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Dresdner Bank und der Nationalbank für Deutschland.

Köln, den 21. Februar 1917.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Am 17. Februar entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Fräulein
Bianca Vollgold.
In tiefer Trauer
Dr. Eugen Vollgold und Frau Anna, geb. Walter,
Frau Amtsgerichtsrat Valesca Vollgold, geb. Vollgold,
Frau Major Anna Scheche, geb. Vollgold,
Eisenbahn-Direktions-Präsident Alfred Vollgold,
Frau Landgerichts-Direktor Helene Berckemeyer, geb. Vollgold.

Die Beisetzung ist am 21. Februar auf dem Friedhof des Hüttenwerks Torgelow erfolgt. 977

Nachruf.
Am 19. d. Mts. starb der
Reichsmilitärgerichtsrat a. D.
Pünder.
Derselbe hat der Behörde vom Beginn derselben an volle 13 Jahre angehört.
Der Reichsmilitärgerichtsrat Pünder hat sich durch seine großen juristischen Kenntnisse und durch seine nie ermüdende Arbeitsfreudigkeit sowie durch die sich stets gleichbleibende, anspruchslose Liebenswürdigkeit für seine Person ein treues und ehrendes Gedenken bei uns erworben. 976
Im Namen der Offiziere u. Beamten des Reichsmilitärgerichts
Der Präsident des Reichsmilitärgerichts
In Vertretung:
von Oertzen,
General der Infanterie.

Familien-Nachrichten

(aus anderen Zeitungen).

Verlobt: Frl. Ilse Erna Stürmer mit Hrn. Dr. phil. Willy Numerasky (Berlin).
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Regierungsbaumeister Greffing (Berlin). — Hrn. Apothekenbesitzer H. Reusche (Gudensberg). — Eine Tochter: Hrn. Gerichtsassessor Geiger (Berlin).
Gestorben: Hr. Eberhard Bahr (Schloß Hollwinkel). — Hr. Leutnant Julius Poppe (Halle a. S.). — Hr. Hauptmann August Lüdemann (Bremen). — Hr. Hauptmann Max Huber (Straßburg i. E.). — Hr. Major Jakob Wiedber (Cassel). — Hr. Leutnant Herbert Jockwer (Berlin-Zehlendorf). — Hr. Leutnant Walter Buchenhorst (Friglar). — Dr. Ing. Dr. phil. Ernst Fischer (Stettin). — Frau Anna Richter (Dessau). — Frau Anna Luckow (Berlin). — Frau Louise Schmidt (Dresden-Strehlen). — Frau Karoline Lehmann (Altdöbern). — Frau Caschinha Kraemer (Eisenach). — Frl. Gertrud Bartusch (München).

Metallbetten
Polyrahmenmatratzen, Kinderbetten billigst an Private. Katalog frei. 481
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Verantwortlicher Redakteur: **O. Runge.** Für Inserate, Reklame und geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: **G. Funder.** Berlin in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.